

Sinne



Alles nur Illusion?

Seite 8

**Blindlings ganz nach
oben**

Seite 14

Rätselseite «Hören»

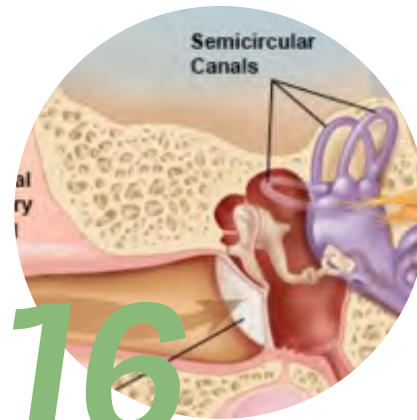
Seite 16

Inhalt



4 Alles nur Illusion?

Yunyi, Leonardo und Madlaina untersuchen Sinnestäuschungen



16

Rätselseite «Hören»

Wie funktioniert das Ohr? Was sind Schallwellen? Und wie gut hören Tiere?



14

Blindlings ganz nach oben

Rea und Mona wagen sich blind an die gefürchtete rote Kletterroute

Schwerpunkt

- 6 Anamorphosen
- 7 Sinnlichkeit in der Kunst
- 9 Vernebelte Sinne
- 10 Ein Dialog mit der Philosophie-klasse
- 12 Sensory experiences

Aktuell

- 18 Vielseitig unterwegs: Projektwochen
- 32 Mehr Frauenpower im Internat
- 33 Dear SAMD – Letter from Zac Heynes
- 36 GV SAMDalumni

Rubriken

- 25 Kolumne
- 28 Pinnwand
- 30 Infrastruktur
- 34 Rückblick
- 39 Agenda

Impressum

Redaktion Oliver Suter (Text), Andrea Bolay (Layout und Grafik) Titelbild Dominic Huber (G6a) siehe Beitrag S.7 Bilder (sofern nicht anders vermerkt) zVg Herausgeber Schweizerische Alpine Mittelschule, Guggerbachstrasse 2, 7270 Davos Platz Druck Druckerei Landquart VBA, Landquart

Editorial

Vom Sinn der Sinne



Ohne unsere Sinne wären wir Menschen nicht, was wir sind: sinnhafte Wesen. Wir sehen, hören, tasten, riechen und schmecken uns von klein auf durchs Leben. Dabei schärfen wir unsere Sinne laufend. Etwa für jene Dinge, die uns dank angeborener Neugier besonders interessant, wohltuend, irritierend, seltsam oder gefährlich erscheinen.

Ausdrücke wie *Sinneserfahrung*, *Sinnhaftigkeit*, *Sinnlosigkeit*, *Sinnesrausch* oder *Irrsinn* zeugen bereits im Sprachgebrauch davon, dass wir das sinnlich Erfassbare ständig einzuordnen und zu erklären versuchen. Das Wort *Sinn* verknüpfen wir zudem mit der Frage, ob sich ein Gedanke, ein Vorhaben oder eine Tätigkeit nach unserem Dafürhalten lohnt oder nicht. Dabei filtert und vergleicht unser Gehirn ständig frühere mit neuen Erfahrungen und leitet daraus eine Handlungsempfehlung ab.

«Macht das Sinn?» – eine Frage, die wir im Unterricht von Schülerseite oft zu hören bekommen. Was sich meist oberflächlich auf fragliche Lerninhalte, Hausaufgaben oder Stoffmengen bezieht, hat eine viel tiefere Bedeutung. Der Ursprung liegt in der Erkenntnis der Begrenztheit unseres Daseins und damit im menschlichen Bedürfnis, aus dem Leben etwas zu machen, die beschränkte Zeit mit etwas *Sinnvollem* zu füllen.

Was daraus im Schulalltag resultieren kann und was sich dabei mit unseren Sinnen erfahren, anstellen und hinterfragen lässt, zeigt dieses Punktum in einer breitgefächerten Auswahl an Beiträgen. Sie reicht von der Täuschung unserer Sinne und dem bewussten, kunstvollen Spiel damit über Grenzerfahrungen beim Blindklettern bis hin zu philosophischen Betrachtungen über die Welt in ihrer ganzen Widersprüchlichkeit und Schönheit.

Natürlich darf auch der Rück- und Ausblick auf spannende Aktivitäten nicht fehlen. Besondere Erwähnung verdienen hier die letztjährigen Projektwochen mit ihrer Vielfalt an (Sinnes-)Eindrücken und Erfahrungen, aber auch die Leistung der Theatergruppe oder die Bildergeschichte zur kunstvollen Entstehung des Eisfeldes im Hof der SAMD.

Viel Spass bei der äusserst *sinnvollen* Lektüre!

Oliver Suter



Alles nur Illusion?

Unser Sehsinn ist die wichtigste Verbindung zu unserer Umwelt. Meist vertrauen wir ihm, doch er kann uns auch täuschen. Optische Täuschungen treffen wir überall im Alltag an. Wie funktionieren sie? Warum sehen wir Dinge, die in der realen Welt so nicht existieren?

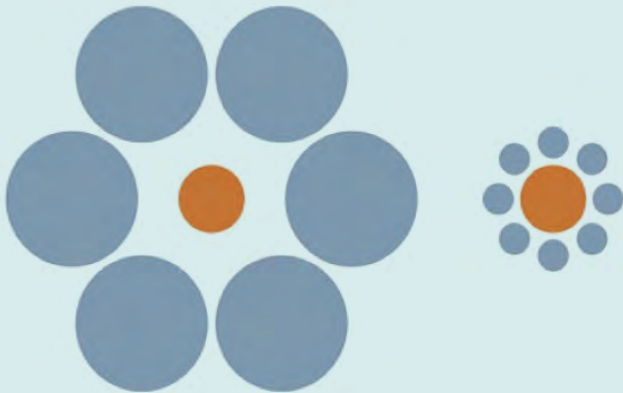
Yunyi Huang, Madlaina Hirsiger und Leonardo Lehning, SAMDplus

Als optische Täuschungen oder auch visuelle Illusionen bezeichnet man Fehler, die bei der Wahrnehmung oder bei der Übertragung visueller Impulse entstehen. Zum Beispiel dann, wenn unser Gehirn versucht, Bilder, die es vom Auge über die Sehnerven erhält, mit uns schon bekannten Dingen zu vergleichen. Bei dieser «Interpretation» durch unser Gehirn passieren oft Fehler, die wir dann als optische Täuschungen wahrnehmen.

Visuelle Illusionen können in vielen verschiedenen Variationen auftreten: Es gibt Farbillusionen, geometrische Illusionen, Helligkeitsillusionen, Grössenillusionen, Bewegungsillusionen oder Figur-Hintergrund-Phänomene, auch bekannt als Kippbilder. Bei jeder Art von Illusion ist die Begründung für ihre Entstehung unterschiedlich. Eine der häufigsten Ursachen liegt darin, dass unser Gehirn versucht, ein zweidimensionales Bild als dreidimensionales Bild zu interpretieren, da unser Sehen ja von Natur aus dreidimensional ist. Eine weitere häufige Ursache betrifft unsere Wahrnehmung von Farben. Ein berühmtes Beispiel dafür aus den sozialen Netzwerken ist «The Dress».

Grössenillusion

Ist einer der beiden orangenen Punkte grösser oder kleiner als der andere?



Antwort: Beide sind genau gleich gross!

Helligkeitsillusion

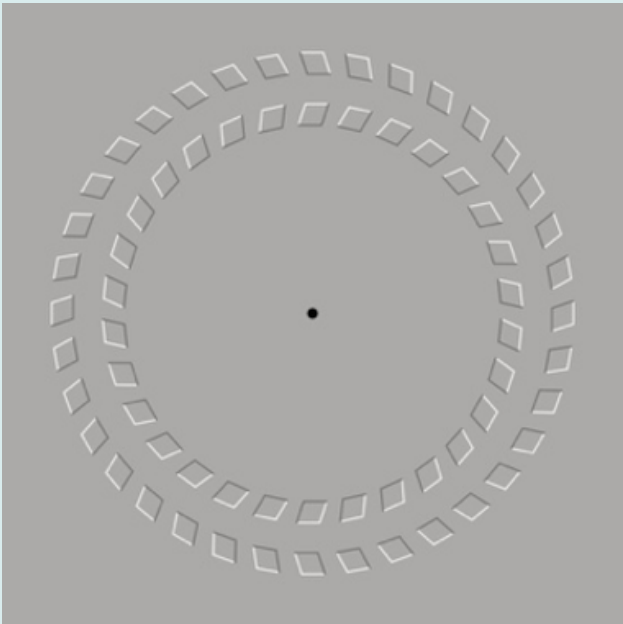
Welches grau in der Mitte der beiden Quadrate ist heller?



Antwort: Beide sind genau gleich hell!

Bewegungsillusion

Fixiere den schwarzen Punkt in der Mitte und bewege dich vor und zurück. Was siehst du?



Antwort: Die beiden Ringe scheinen sich in jeweils entgegengesetzter Richtung zu drehen. In Wirklichkeit bewegt sich aber ausser dem Betrachter gar nichts!

«The Dress»



Diese Farbillusion ging 2015 viral und löste eine weltweite Diskussion über die Farben des Kleides aus. 30 Prozent der Betrachter erkennen die Farben Gold und Weiss, 70 Prozent Schwarz und Blau. Was siehst du?

Das originale Kleid weist die Farben Schwarz und Blau auf. Dass 30 Prozent der Personen eine andere Farbkombination sehen, liegt an der Umgebung, genauer gesagt an den Lichtverhältnissen, bei denen das Kleid fotografiert wurde. Der helle Hintergrund lässt das Gehirn vermuten, dass sich das Kleid im Schatten befindet, und interpretiert die wahrgenommenen Farben entsprechend neu.

Das Bild mit den Quadraten veranschaulicht dieses Phänomen gut. Die inneren Quadrate scheinen unterschiedliche Graustufen zu haben. Sie sind aber identisch. Vor einem helleren Hintergrund erscheint das Quadrat dunkler und vor einem dunklen Hintergrund entsprechend heller. Im Fall des Kleides passiert genau das Gleiche: Je nachdem, wie unser Gehirn die Situation interpretiert, erscheint uns das Kleid dunkler oder heller als seine Umgebung.



Luca Lehmann (G2): Naturbehandlung

Anamorphosen

Das Spiel mit dem Sehsinn nutzt auch die darstellende Kunst ganz gezielt. Bei Anamorphosen entsteht das Kunstwerk erst durch die Bewegung in der Betrachtung der Skulptur.

Elia Schwaller, Stellvertretung Bildnerisches Gestalten

In der Unterrichtseinheit «GEGEN-STÄNDE» geht es um das Verhältnis zwischen Bild und Skulptur. Wir arbeiten dazu mit dem Phänomen der Anamorphose. Das ist ein Bild, das nur aus einem Blickwinkel erkennbar ist.

Anamorphosen wurden während der Renaissance magische Kräfte nachgesagt, weil sie die Wahrnehmung so stark erschütterten. Sie beschränken sich aber nicht auf den zweidimensionalen Bildraum. Die Deckenmalerei der Kirche Sant'Ignazio in Rom beispielsweise führt die Architektur durch illusionistische Malerei in unmögliche Höhen weiter, solange man sich direkt unter der Decke befindet. Weiter vorne im Kirchenschiff verliert das Bild dann seine perspektivische Korrektheit und fällt in sich zusammen.

Der Berner Künstler Markus Raetz hat sich intensiv mit Anamorphosen auseinandergesetzt. Seine Skulptur Metamorphose 1 (1991) verwandelt ihre Form, je

nachdem von welchem Blickwinkel aus sie betrachtet wird. Bewegen wir uns rund um sie herum, wird sie einmal zu einem Hasen, dann wieder ein Mann mit Hut. (Die Skulptur ist eine Hommage an den Künstler Joseph Beuys und seine Obsession mit dem Pelztier.)

Kunstwerk entsteht durch Perspektivenwechsel

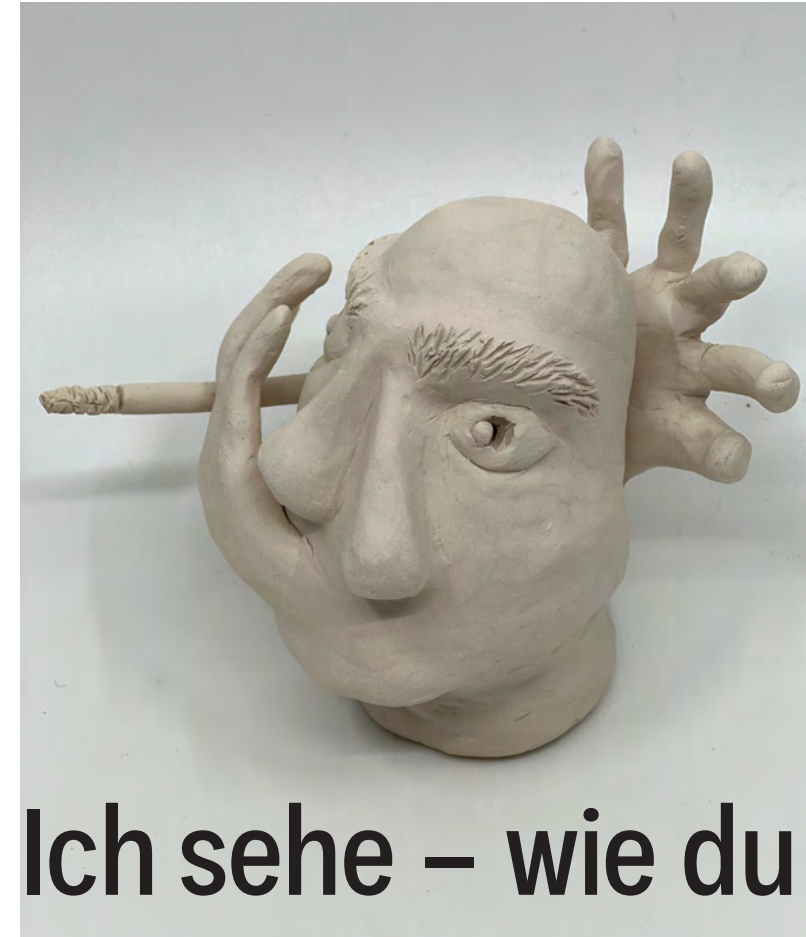
Der Kunstpädagoge Georg Peez macht in dieser Bewegung des um-die-Skulptur-Gehens eine essentielle Komponente des Werkes aus. Erst indem die betrachtende Person sich bewegt, entsteht die Skulptur. Die Kunst entsteht sozusagen in der Bewegung.

Ausgehend von Metamorphose 1 machen wir eine eigene Arbeit, die zwei Gegenstände in sich vereint. Diese sollen zusammengehören, aber in einem Gegensatz zueinander stehen.

Die Anamorphose fordert die Wahrnehmung heraus und hinterfragt den Blick. Indem die Schülerinnen und Schüler ihre Positionen beim Modellieren immer wieder wechseln, werden sie sich ihres eigenen Blickes bewusst. Der eigene Körper wird in Beziehung zum Skulpturkörper gesetzt.



Link zu Markus Raetz' Skulptur «Metamorphose»:



Ich sehe – wie du mich nicht

Es gibt keine Kunstform, die nicht auch durch eine spezifische Form der Sinnlichkeit gekennzeichnet ist.

Simone Nyffeler, Bildnerisches Gestalten



Die Künste und die Sinne befinden sich in einem symbolischen, performativen und sinnlichen Wechselspiel, das ein enormes Bildungspotenzial beinhaltet. Denn in ihm geht es um die sinnliche Bildung des Menschen, um die Bildung der Künste und um das sich bildende Verhältnis von Mensch und Kunst (vgl. B. Waldenfels 2010). Haptisch-sinnliche Erfahrungen konnten die Lernenden im Ergänzungsfach BiG mit dem Auftrag *Ich sehe – wie du mich nicht* sammeln. Aus einer Sammlung von ausgedruckten Fotografien wurden surreale Collagen geklebt, um davon ausgehend Tonköpfe mit ungewöhnlich platzierten Sinnesorganen zu formen.



Ton-Plastiken oben:
links: Annina Tüfer, rechts: Julianne Blaser

Collagen unten:
links: Maja Redies, rechts: Caroline Faruque



Madel Peduzzi (G2): Gefahr im Meer

Sinn oder nicht Sinn

Projektarbeit von Amanda Rutschi (G6b) zum Thema «Sinne».



Als Abschlussarbeit im Fach Bildnerisches Gestalten befassten sich die Schülerinnen und Schüler im Sommer 2021 mit dem Thema «Sinne» in all seinen Facetten. Amanda Rutschi kehrte die Aufgabe um und inszenierte ein Leben ohne Sinne: Ihrer Protagonistin auf dem Foto sind die Hände gebunden, der Mund zugenäht, die Augen verschlossen, die Ohren abgedichtet.

Amanda: Das Bild hat einen politischen Aspekt. Die Schweiz ist eine direkte Demokratie. Somit haben wir die Freiheit zu sagen und zu zeigen, was wir denken und fühlen. Doch leider können das nicht alle Menschen. Einige haben keine Meinungsfreiheit und müssen ruhig sein. Sie können daher nicht berichten, was sie mit ihren Sinnen wahrnehmen.

Vernebelte Sinne und verhüllte Sinnhaftigkeit

Christoph Geissler, Geschichte und Englisch

Ach, der Arme Ödipus! Nicht nur hat er der Legende nach seinen eigenen Vater getötet, nein, er hat auch noch unwissentlich seine Mutter geheiratet. Als wäre das nicht schon Ungemach genug, hat Ödipus' Mutter und Ehefrau, nachdem sie von der wahren Identität ihres Vermählten erfahren hatte, den Freitod gewählt, woraufhin sich Ödipus selber blendete. Mit einer Brosche der Verstorbenen hat er sich die Augen ausgestochen. So berichtet es Sophokles in *König Ödipus*.

Ödipus hat sich also in Eigenregie seines wohl wichtigsten Sinnes entmachtet. Sigmund Freud hat diesen Akt als Metapher für eine Selbstkastrierung interpretiert. Das klingt im ersten Moment – wie viele von Freuds sexuell aufgeladenen Literaturinterpretationen – weit hergeholt. Bei näherer Betrachtung sticht dem Leser aber ins Auge (*pun intended*), dass die Verblendung als Strafe für verschiedene Arten von Betrug durchaus historisch belegt ist. Beispielsweise wird Graf Gloucester in Shakespeares *King Lear* als Strafe für den Ehebruch verblendet. In direkter Anlehnung an eine Rechtspraxis, die unter Wilhelm dem Eroberer im Mittelalter in weiten Teilen Englands eingeführt wurde, muss auch Shakespeares Gloucester fortan auf sein Augenlicht verzichten.

Shakespeare liebte Sinne und die Sinneswahrnehmung. Seine Theaterstücke sind voller Regieanweisungen, die andere Sinne als das Augenlicht ansprechen sollen. Da im Elisabethanischen Theater traditionell unter freiem Himmel aufgetreten wurde, gehörte auch die Anpassung an die gegenwärtigen Wetterphänomene dazu. Man will sich die Gerüche im Londoner Globe um das Jahr 1600 gar nicht vorstellen, sie werden aber im Theater durchaus eine Rolle gespielt haben.

Heute spielen die Sinne in der Literatur immer noch eine gewichtige Rolle. Hand in Hand mit Entwicklungen im globalen sozioökonomischen Kontext verändert sich

auch die Repräsentation der Sinneswahrnehmung im literarischen Feld. So werden in postkolonialer und dystopischer Literatur immer wieder die Sinne augmentiert, um Pro- und Antagonistinnen zu bestrafen, ruhig zu stellen oder auch zu belohnen. In Huxleys *Brave New World* sind die Menschen ständig unter Drogeneinfluss, Zadie Smiths Samar erträgt das Spannungsfeld seines Lebens als Pakistani in England nicht ohne Mohnsamentee (*White Teeth*), Salman Rushdies Saleem Sinai hat sogar mehr Sinneswahrnehmungen, als ihm lieb sein kann, hört er doch die Stimmen all jener Kinder, die zeitgleich mit der Unabhängigkeit Indiens geboren wurden (*Midnight's Children*).

Eine andere Art der aktiven Einschränkung der Sinneswahrnehmung – und hier ergibt sich der Gegenwartsbezug – ist das Tragen von Masken, das auch gar nicht so neu ist, wie es erscheinen mag. Schon die alten Ägypter haben ihren Toten Masken angezogen. Auch die keltischen Stämme im heutigen Grossbritannien haben solche Traditionen gepflegt. Aber, ähnlich wie jene der Sinne, verändert sich auch die Bedeutung von Masken ständig. Die dekadenten venezianischen Maskenbälle der frühen Neuzeit und Giacomo Casanovas Berichte davon sind ein Zeugnis einer positiven Konnotation mit Masken. Im frühen 20. Jahrhundert schreibt der in der französischen Karibik geborene Philosoph und Psychiater Frantz Fanon über die Bestrebungen der karibischen Menschen, die Weissen zu imitieren. Sein Buch *Schwarze Haut, Weisse Masken* wurde zu einem der Standardwerke für die viel zu langsame Emanzipation von afrokaribischen und afroamerikanischen Menschen.

Bis heute hat sich die Wahrnehmung von maskierten Gesichtern immer wieder verändert. In der malawischen Chewakultur spielen maskierte Gruppen eine wichtige Rolle; junge Männer zwischen Adoleszenz und heiratsfähigem Alter

schliessen sich zu *Gule-Wamkulu*-Gruppen zusammen und ziehen auf der Suche nach Arbeit durchs Land. Es ist ein wichtiges sozioökonomisches Ventil der gesamten Zivilgesellschaft; in konservativen muslimischen Gesellschaften ist die Verhüllung des weiblichen Gesichts bindend; in Japan maskierten sich Menschen schon lange vor der aktuellen Pandemie, sobald sie am Morgen den ÖV bestiegen.

Und in der Schweiz? Zur Fasnacht wird mit Masken versucht, den Winter auszu-treiben. Im Walliser Lötschental hat sich eine eigene Tradition daraus gebildet. In den Fussballstadien zwischen Genf und Lugano verummummen sich Wochenenden für Wochenende Menschen aus allen gesellschaftlichen Schichten, um ihren Lieblingsverein zu unterstützen, manchmal auch mit Mitteln, die dem neutralen Betrachter nicht unbedingt sinnstiftend erscheinen, in den Kurven aber durchaus ihre Berechtigung haben. Zu erwähnen bleibt allerdings, dass seit gut einem Jahr in der Bundesverfassung festgehalten ist, dass das Verhüllen des Gesichts im öffentlichen Raum nur zu Zwecken der Sicherheit und des einheimischen Brauchtums erlaubt ist – ob das sinnstiftend ist?

Und nun sitzen wir in den Klassenzimmern, notabene ohne Masken! Dass wir dies endlich wieder können, ist der beste Beweis für die Wirkung ebenjener steten Begleiter. Wir trugen diese Masken nicht aus Spass, sondern weil sie Krankheitsübertragungen unterbinden und wir alle so einen Beitrag zum Überwinden dieser Pandemie leisten konnten. Die Schülerinnen taten das vorbildlich. Unsere Sinne wurden durch das Maskentragen nicht beeinflusst, rasch hatte man sich ans lautere Sprechen gewöhnt. Die Masken bleiben aber ein Sinnbild für die Sinnhaftigkeit, erlaubten sie uns doch einen geregelten Schulalltag ohne Klassenschliessungen und Fernunterricht. Macht das Sinn? Irgendwie schon.

Sinne und Vernunft: ein Dialog mit der Philosophieklasse

Eine Rekonstruktion von Gian Paolo Giudicettii, Italienisch, Französisch und Philosophie

In den zwei letzten vorweihnachtlichen Philosophiesitzungen haben wir mit unseren jungen Philosophen eine Frage behandelt, die während der Jahrhunderte sehr unterschiedlich beantwortet wurde: die Rolle der Sinne beim Philosophieren. Die Diskussion ist, wie so oft, durch peripherische Gegenden gewandert, bevor sie, dank der weisen Moderation von Beat Held, zum Kern des Gesprächs heimgekommen ist. Hier liest man eine rekonstruierte polyphonische Fiktion, in der sich Schülerinnen und Schüler wie Lehrer mit Pseudonymen ausdrücken. Die Kunstnamen, eine besondere Form von Maske, verstecken nicht nur das Gesicht, sondern bereichern die Individuen mit einer zusätzlichen Persönlichkeit.

Etappe 1: Philosophieren heisst, das eigene Ich zu transzendieren

Reason also is a choice (Milton, Lost Paradise, III, v. 108).

Synesios: Nachdem wir während verschiedener Sitzungen das Thema Gewissen besprochen haben, möchten wir euch eine These vorstellen und sie mit euch diskutieren. Die These lautet: *Das Ziel des Philosophierens ist, seine eigene Individualität zu transzendieren.* Wie versteht ihr diesen Satz?

Gotthold Ephraim: *transzendieren* heisst hier «auf eine neue Ebene kommen, aus sich herauskommen, in eine andere Perspektive kommen».

Synesios: Kannst du das auch anders erklären?

Gotthold Ephraim: Man befreit sich von seiner Individualität durch die Philosophie wie durch einen Staubsauger, der die Seele heraussaugt.

Immanuel: Ohne Staubsauger zu erwähnen, würde ich sagen, dass man durch die Philosophie seine Individualität auf ein anderes Niveau bringt; sie erlaubt uns, über die Grenze zu gehen und anderes zu akzeptieren.

Synesios: Worin besteht diese Grenze? Welches sind die Grenzen des Individuums?

Simone und Immanuel: Grenzen sind manchmal auch unbewusst; sie beeinflussen uns, indem wir etwas annehmen, ohne es zu hinterfragen, meist unbewusst.

Etappe 2: Wie beeinflusst unser Ego das Denken?

Prends garde! Celui qui parle dans ton cœur n'en sais pas plus que toi (Valéry, Avec soi seul, IV, in Mélange).

Synesios: Wenn wir in der Philosophie über uns selbst gehen müssen, heisst das, dass wir alle uns in unterschiedlichen Positionen befinden. Was kann uns als Individuen unterscheiden?

Gotthold Ephraim: Die Erfahrung.

Hannah: Unser Charakter, unsere Interessen.

Immanuel: Das soziale Umfeld.

Simone: Die Prägung durch Sozialisation, aber auch das Geschlecht.

Synesios: Wo können wir uns trotzdem treffen?

Gotthold Ephraim: Im Dialog.

Emil: Indem wir den Einfluss der eigenen Kultur und des historischen Kontextes überwinden, was in der Philosophie aber nicht immer geht, da das Denken historisch bestimmt ist.

Synesios: Wann schaffen wir es nicht, die Hindernisse unserer Individualität zu überwinden? Könnt ihr an Beispiele von unfruchtbaren Dialogen denken?

«Der Dialog funktioniert nicht, wenn wir auf dem eigenen Standpunkt beharren.»
Immanuel und Maria Magdalena

Immanuel und Maria Magdalena: Der Dialog funktioniert nicht, wenn wir auf dem eigenen Standpunkt beharren.

Gotthold Ephraim: Die Rechthaberei ist ein schädliches Hindernis, aber es ist schwierig, es zu beseitigen. Was für das eine Individuum stimmt, stimmt nicht fürs andere. Der eingepflanzte Gedanke lässt sich nicht einfach ändern. Diese Unterschiede sorgen aber dafür, dass die Welt interessant bleibt. Ohne Individualität droht Langeweile.

Synesios: Was unterscheidet eine philosophische Diskussion und ein Bargespräch?

Hannah: Auch in einer Bar kann man philosophieren, aber ich würde sagen: die Vertiefung.

Maria Magdalena: Die Vertiefung muss noch nicht philosophisch sein.

Emil: Dazu sind Objektivität und Vertiefung nicht ausschliesslich philosophisch.

Gotthold Ephraim: Das Argumentieren ist für das Philosophieren eine Voraussetzung.

«In unserem Alter bilden wir uns eine Meinung; wir hinterfragen etablierte Meinungen.»
Piotr Alexejevič

Etappe 3: Das Lebensalter und das Philosophieren

Der Mässige wird öfters kalt genannt / von Menschen, die sich warm vor andern glauben, / weil sie die Hitze fliegend überfällt (Antonio, in Goethe, Torquato Tasso, vv. 1223-5).

Tertullian: Gibt es Voraussetzungen des Philosophierens, die von der Lebensphase, insbesondere Kindheit, Pubertät, Erwachsenenalter, abhängen?

Maria Magdalena: Man sagt, dass die Kinder keinen Sinn für Recht und Unrecht haben, was das Philosophieren erschweren könnte.

Immanuel: Kinder reden von Gut und Böse, aber wiederholen oft, was ihre Eltern sagen.

Mechthild: Gut und Böse entstehen erst unter dem Einfluss der Gesellschaft und der Erfahrung. In der Kindheit fehlt die äussere, soziale, kulturelle, religiöse Beeinflussung.

Tertullian und Maria Magdalena: Positiv wären dann die Vorurteilslosigkeit, die Unbefangenheit der Kindheit, negativ die engere Lebenserfahrung.

Maria Magdalena: Wenn man viele Erfahrungen gesammelt hat, hat man hundert Ereignisse als Referenz, ein Kind verfügt über eine Zehn-Ereignisse-Referenz.

Emil: Kinder haben meinem Wissen nach keine ausgeprägte Vernunft, darum sind sie eher für Vorurteile anfällig.

Etappe 4: Philosophieren in der Pubertät

Ich glaube dir deine Weisheit nur, wenn sie dir aus dem Herzen, deine Güte nur, wenn sie dir aus dem Verstande kommt (Schnitzler, Aphorismen).

Tertullian: Was kennzeichnet das Philosophieren in der Pubertät?

Piotr Alexejevič: In unserem Alter bilden wir uns eine Meinung; wir hinterfragen etablierte Meinungen.

Immanuel: Wir sind in unserem Alter noch nicht angepasst.

Maria Magdalena: Man merkt, dass man von anderen Menschen lernen kann; man lernt, sich vernünftig auszudrücken und mit anderen zu kommunizieren.

Mechthild: Der grössere Wortschatz hilft uns, unsere Gedanken zu strukturieren und aus dem Affekt zu kommen.

Maria Magdalena: Ich denke, dass das weniger mit dem Alter als mit dem Bildungsstand zu tun hat.

Mechthild: Es ist aber auch so, dass die Kommunikation mit den anderen schwierig bleibt, weil jeder in seinem eigenen Denksystem wohnt.

Emil: Denken und Sprache sind unterschiedliche Fakultäten, die sich nicht beeinflussen.

Tertullian: Man muss aber seine Gedanken objektivieren, um sie zu kommunizieren. Denken ist eine Art Objektivierung. Wie weit und wieso sind Affekte ein Hindernis des Denkens?

Mechthild: Im Affekt hat man die Zeit nicht und für das Denken braucht man Zeit. Im Affekt bleibt man subjektiv.

Blaise: *Puis-je oser demander*, was Affekte sind?

Mechthild: Triebe und Gefühle.

Emil: Wir sind nicht die Ursache vom Denken, wenn wir im Affekt sind.

Mikhail Alexandrovič: Ja, aber wir sind vor allem selber schuld, wenn wir nicht klar denken.

Tertullian: Auch die Impulse in uns können Hindernisse sein, nicht nur externe Faktoren. Welche können diese Impulse sein?

Mechthild: Zum Beispiel Wut, Enttäuschung, Freude, Überschwänglichkeit.

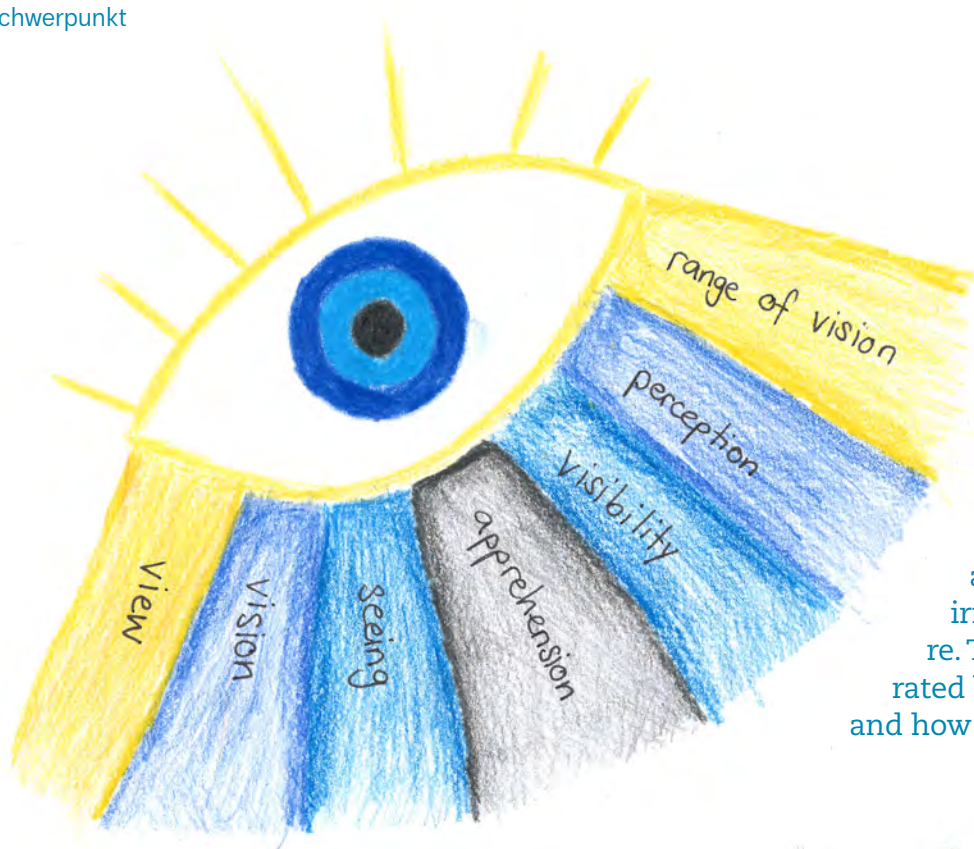
Synesios: Heisst das, dass der ideale Denker ein Robot ist, der nicht von Affekten beeinflusst wird?

Mechthild: Nein, weil man, um gut zu philosophieren, auch die Gefühle der anderen Menschen berücksichtigen muss.

Emil: Man kann dazu mit den eigenen Gefühlen aktiv umgehen, versuchen zu vermeiden, dass passive Emotionen in die Quere kommen.

Mikhail Alexandrovič: Kann man Emotionen so einfach kontrollieren?

Maria Magdalena: Vielleicht nicht, aber ich kann aktiv von den Emotionen Distanz nehmen, sie beobachten, mitfühlen und wieder erleben und sie so auch als eine der Grundlagen des Denkens wahrnehmen.



Sensory Experiences

Whether alone or in company, outdoors or indoors, in a moment or over a longer period of time: our senses accompany, occupy, delight, irritate and deceive us everywhere. The following examples, elaborated by G5a, show us where, when and how this happens.

Toasties

Sometimes after eating at the Mensa, I'm still hungry and therefore terribly excited to make myself a crunchy, steamy, delicious, mouthwatering toast later in the evening. I turn on the toaster, my best friend and I carefully take out the bread, the cheapest Swiss raclette cheese – because I cannot afford any other cheese – and at last, the ham. With an immense effort and my unbelievable skill, I put together all the ingredients and create the impeccable work of art.

Julia, Danielle



Masterpiece

The feeling I am going to describe is one of the best feelings in the world. To put you into context, imagine you've been hungry the whole day, and still haven't eaten anything. Finally, after a long day of work you sit down in a restaurant and order your meal. You're fifteen minutes away from your reward, and your stomach is growling from hunger and anticipation. The waiter arrives. You decide to enjoy the moment and close your eyes. You can feel the warmth of the plate in front of you, you pick up your fork and knife and begin to cut through the steak in front of you. You can see all the juices flowing out, and your mouth waters. You finally eat the piece of steak, chewing slowly, to enjoy this medium-cooked masterpiece.

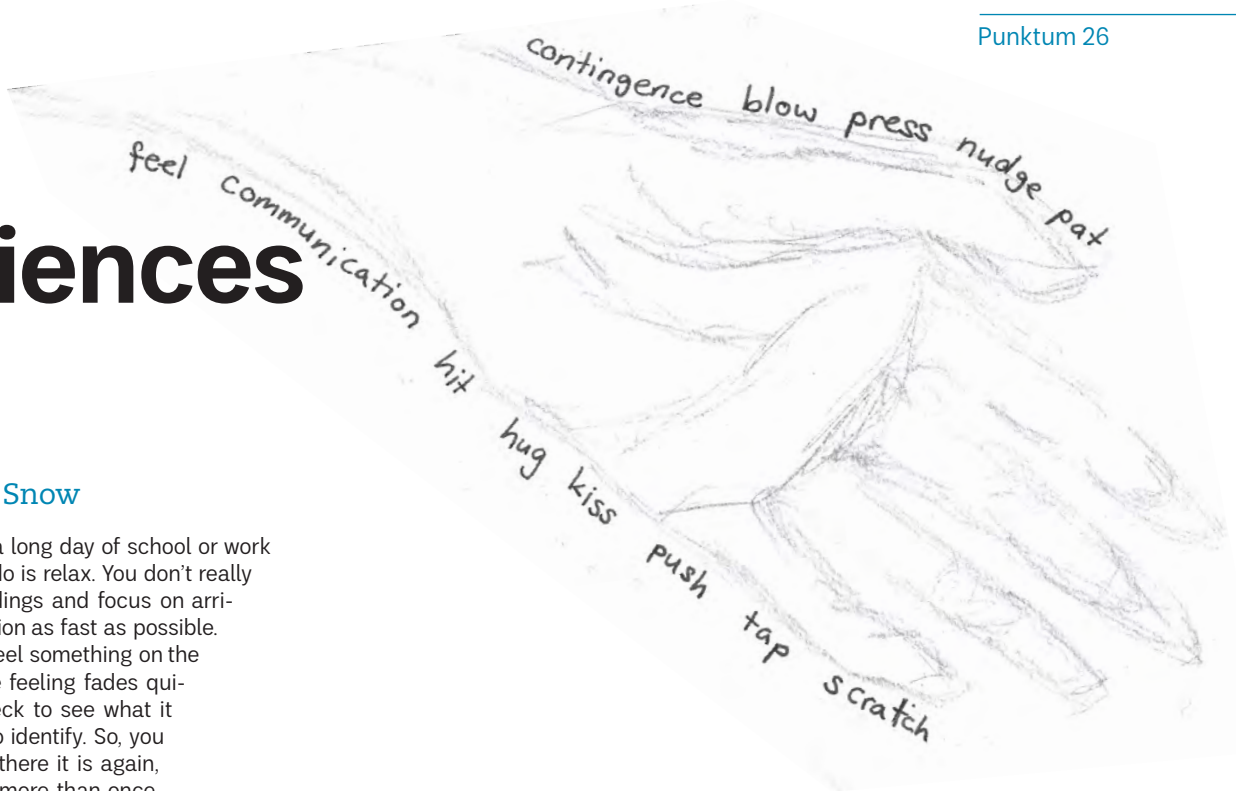
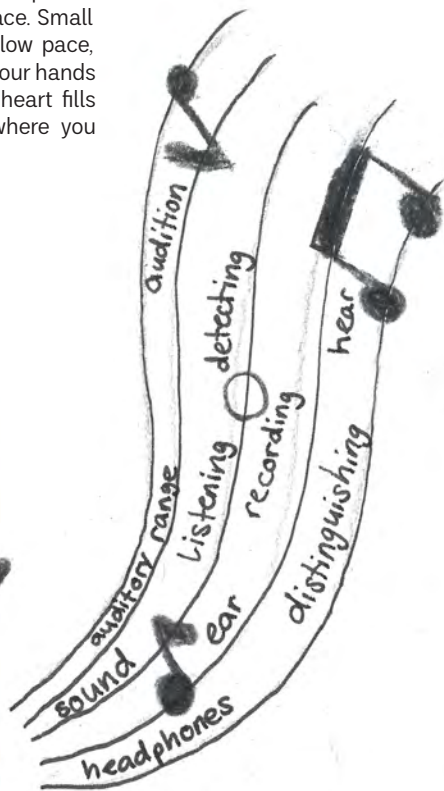
Natalia



The Feeling of Snow

Walking home after a long day of school or work and all you want to do is relax. You don't really notice your surroundings and focus on arriving at your destination as fast as possible. Then suddenly you feel something on the tip of your nose. The feeling fades quickly and as you check to see what it is, there is nothing to identify. So, you keep walking. Then, there it is again, this time you feel it more than once. It's November so it's probably rain. You allow yourself to look up and then you see it. In all its grace. Small flakes flowing down at a slow pace, filling the sky with texture. Your hands are getting cold, but your heart fills up with warmth. This is where you need to be right now.

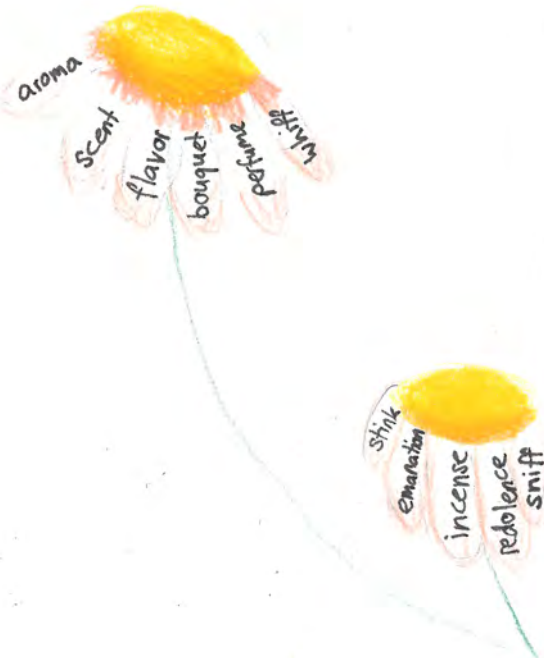
Mira, Sara, Leonie



I don't like sand!

We used to come here for school retreat. We would swim to that island every day. I love the water. We used to lie out on the sand and let the sun dry us and try to guess the names of the birds singing. I don't like sand, though. It's coarse and rough and it gets everywhere!

Luca, Guy, Tomke



Von Sinnen: Blindlings ganz nach oben

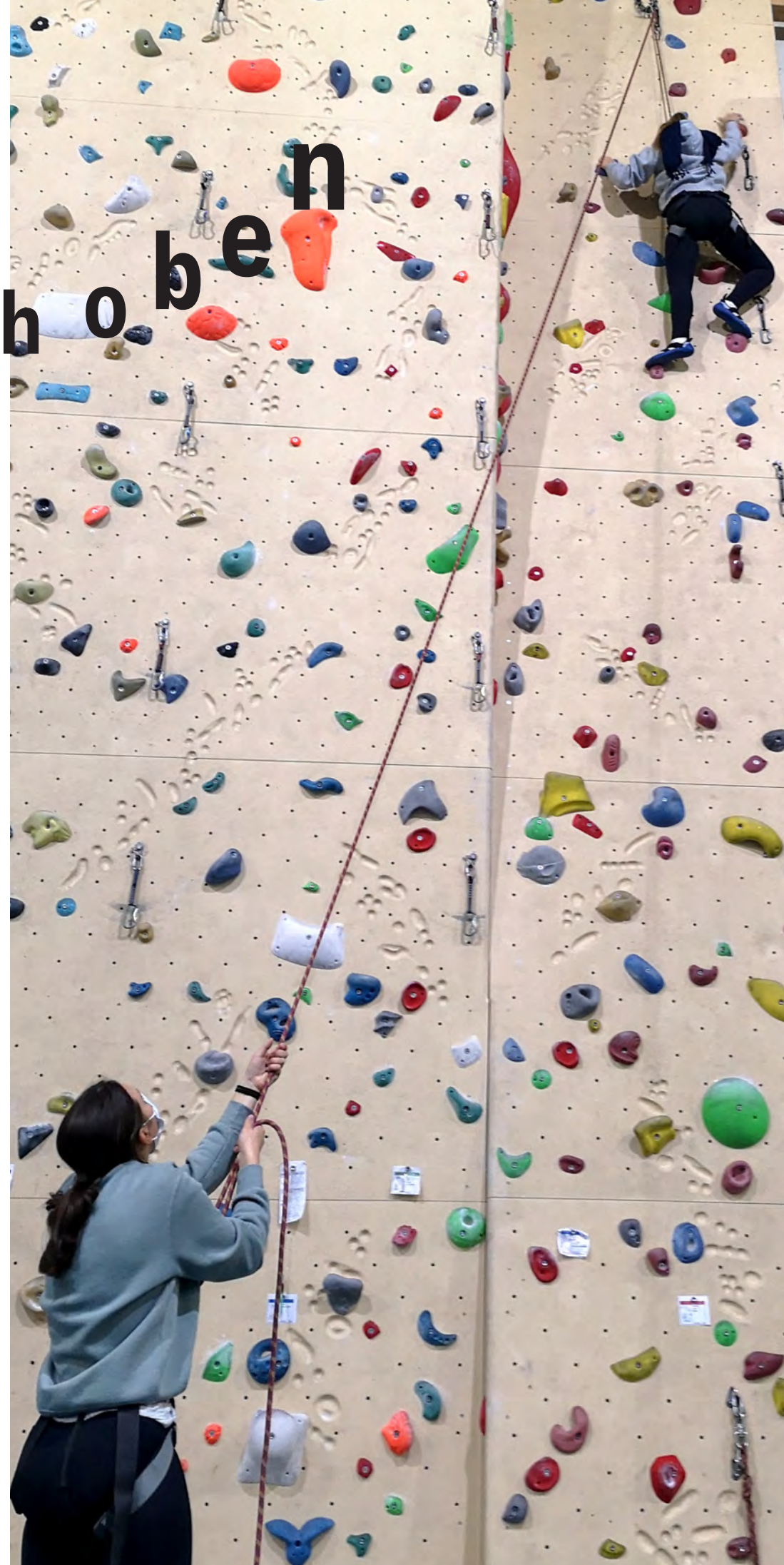
Die Kletterwand in der Färbihalle leuchtet in den verschiedensten Farben und Formen. Während einzelne Routen selbst in Anwesenheit aller Sinne nicht machbar erscheinen, wagen Mona Hagen und Rea Bisig aus der G6 den Selbstversuch, eine Route blind zu klettern.

Daniela Hohnheiser, Mathematik und Sport



Oben: Mona und Rea nach ihrer Blindklettererfahrung.
Rechts: Rea in 8m Höhe beim Blindklettern.

Das Ergänzungsfach Sport der Klassen G5 und G6 versucht sich dieses Semester für fünf Einheiten im Sportklettern. Dabei kristallisieren sich die unterschiedlichsten Klettertypen heraus: von der begnadeten Technikerin über den ambitionierten Allrounder und die mutige Leedkletterin bis hin zum furchtlosen Muskelpaket. Kein Wunder, dass auch das Experiment des Blindkletterns von Rea Bisig und Mona Hagen erfreut angenommen wird. Im Toprope gesichert, beginnt Rea zunächst mithilfe taktiler Unterstützung die gefürchtete «rote Route» zu klettern. Dabei wird schnell klar, welch wichtige Rolle die Kommunikation bei dieser Art des Kletterns einnimmt. Die grösste Herausforderung besteht zu Beginn darin, ausschliesslich die für die Route ausgewiesenen Griffe und Tritte zu verwenden. Mona passt ihre Anweisungen schnell an und kann mit präzisen und klaren Ansagen für eine nahezu flüssige Kletterei sorgen. Rea setzt diese gekonnt um, wird nach oben hin immer schneller und scheint die Route bereits vorauszuahnen. Als Fazit der beiden Mädels kann festgehalten werden: Blindklettern eignet sich perfekt für alle mit Höhenangst, da aufgrund des Sehverlustes jegliches Gefühl der Höhe verloren geht. Herr Schmid und Frau Hohnheiser nehmen diesen Hinweis gerne in ihr pädagogisches Repertoire auf und bedanken sich ganz herzlich beim Ergänzungsfach Sport für die schöne und aufregende Zeit in der Kletterhalle.



Kolumne

De gustibus est disputandum

Gian Paolo Giudicetti

Unser Horizont wird nicht nur von den Antworten definiert, die wir geben, sondern auch von der Wahl der Fragen, die wir beantworten wollen. Wir sind oft, auch im Unterricht, mit den Fragen *Wer* (Wer steht vor uns?), *Was* (Welchen Inhalt sollen wir vermitteln?), *Wozu* (Mit welchem Ziel rechtfertigen wir diesen Inhalt und diese Lernform? Welches sind ihre Wirkungen?) konfrontiert. Die Frage *Wie* beschäftigt uns in ihrer didaktischen Form (Wie sollen wir diesen Inhalt vermitteln, damit er zugänglich wird?). Im Bereich einer Punktum-Ausgabe über Sinne steht ein anderes *Wie* im Vordergrund, das *Wie* der Ästhetik, aus dem griechischen αἰσθησις, ein Wort, das die Empfindung, das Fühlen, die Wahrnehmung bezeichnet.

Befinden wir uns, wenn wir über *Fühlen* und *Empfindungen* reden, in der Sphäre der individuellen Emotionen und der instinktiven Gefühle, im Reich der Subjektivität? Nein. Das Schöne wurde während der Jahrhunderte unterschiedlich identifiziert: als die Form des Guten und des Wahren, als die Achtung der Regeln der Symmetrie oder anderer Arten von Regeln oder als Ausdruck einer authentischen Gefühlswelt, aber es gab lange einen Konsensus, dass der ästhetische Genuss eine Distanzierung vom engen Käfig der eigenen Individualität voraussetzt.

Das ästhetische Urteil ist nach Kant desinteressiert; es liegt über unseren alltäglichen, schwankenden Emotionen. In einem Sonett, *La beauté*, in welchem Baudelaire der Schönheit, schön und gleichgültig «comme un rêve de pierre», das Wort gibt, sagt diese, die im blauen Himmel wie «un sphynx incompris» thront: «Jamais je ne pleure et jamais je ne ris», nie weine oder lache ich. Im berühmten *Narciso* von Caravaggio, wie Moog-Grünwald in ihrem Buch *Was ist Dichtung?* bemerkt, wird dem im Wasser reflektierten Bild von Narziss ein fast so grosser Raum wie dem *reellen* Narziss zugeteilt. Die ästhetische Darlegung ist nicht die Realität der Gefühle, sondern die Realität der Gefühle, wie sie reflektiert und transzendiert wird.

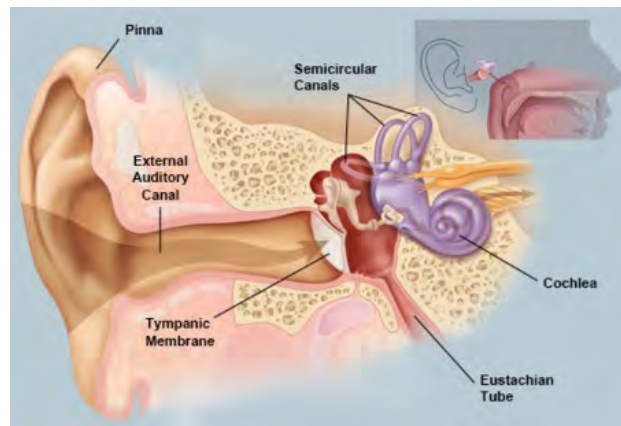
Erst in den letzten Jahrzehnten entstand wieder die Versuchung, auf dieses Bedürfnis nach der Objektivität und der Notwendigkeit der Schönheit zu verzichten. Es wurden untheoretische, schwach(sinnig)le Theorien entwickelt, wie die *institutionelle Theorie* von Dickie, nach welcher ein Kunstwerk jedes Objekt ist, das ein Mitglied der Kunstwelt als Kunstwerk bezeichnet.

Ich finde das schön, weil ich das schön finde, so beantworten unsere Schüler und wir manchmal, ungeniert und unphilosophisch, die Frage: *Wieso hat dir dieses Bild, dieses Gedicht, dieses Lied gefallen?* In einer Ästhetik wie derjenigen von Kant und seinen Nachfolgern, die den Anspruch auf die Mitteilung der Schönheit nicht ablehnt, wenn wir behaupten, dass ein Lied, ein Gedicht, eine Skulptur schön sei, drücken wir ein persönliches Gefühl aus, aber gleichzeitig postulieren wir, dass auch die Anderen dieses Gefühl teilen können, und sind bereit, mit ihnen darüber argumentierend zu diskutieren. Darum schreibt Marc Jimenez (*Esthétique contemporaine*, 2004), dass die Geburt der modernen Ästhetik im 18. Jahrhundert von der Wiederentstehung nicht nur des kritischen Geistes, sondern auch des öffentlichen Raums begleitet wurde, nicht weil die Kunst moralisch beurteilt werden muss, im Sinne ihrer Nützlichkeit für die Kollektivität, sondern weil dieselbe Bereitschaft zum Vergleich mit den Anderen die Voraussetzung für das zivile Zusammenleben sowie für das ästhetische Geniessen ist.

Rätselseite: Hören

How the Ear Works

1. Sound waves enter the outer ear and travel to the inner ear.
2. When they hit the eardrum, it vibrates and sends these vibrations to three tiny bones which amplify these vibrations and send them to the cochlea.
3. The cochlea is a snail-shaped structure filled with fluid. Once the vibrations cause the fluid to move, it forms a wave which in turn makes small hairs within the cochlea move.
4. This bending of the hairs causes pore-like channels to open. Chemicals rush into the opened pores and create an electrical signal. A nerve then carries this electrical signal to the brain. The brain processes this information and turns it into sounds that we can understand.

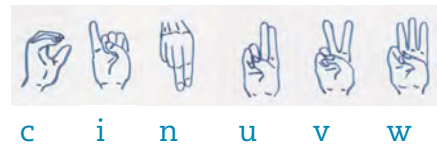


Some Facts

- In our ear there are loop-shaped canals, called semicircular canals. They contain fluid and fine hairs. The liquid moves when we accelerate e.g., when we move in an elevator or accelerate in a car. These hairs can detect the movement of the liquid and thus send a signal to the brain.
- The ear cleans itself. The ear produces a substance called cerumen, also called earwax, which helps protect and lubricate ears. Without it, your ears would feel itchy and dry. It even has antibacterial properties. While moving your jaw, old earwax gets pushed out.
- Contrary to popular believe, the earlobes stop growing at a certain age. Earlobes are made of cartilage which weakens over time and is pulled down by gravity. This makes earlobes look bigger.
- Ears have the smallest bone in the body. These bones are referred to as "ossicles" and help with sound transmittal.
- Our ears are always working, even when we are asleep. Our brain only reacts to loud noises when we are asleep. This serves as a defense mechanism.
- The hardest bone in the human body lies within the ear and serves to protect the inner ear.

Micha, Janne (G5a)

- 1** Gehörlose Menschen verwenden zusätzlich zur Gebärdensprache das Fingeralphabet. Dieses wird vor allem zum Buchstabieren von Abkürzungen, Fremdwörtern und Namen gebraucht.

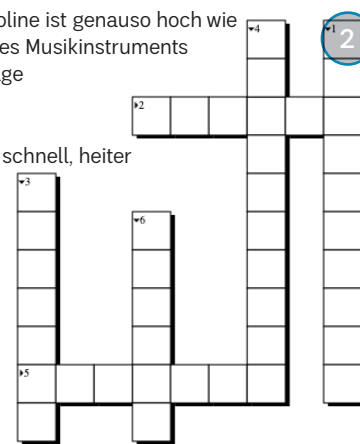


Was heisst diese Abkürzung?

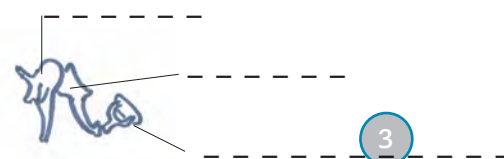


- 2** Töne in der Musik

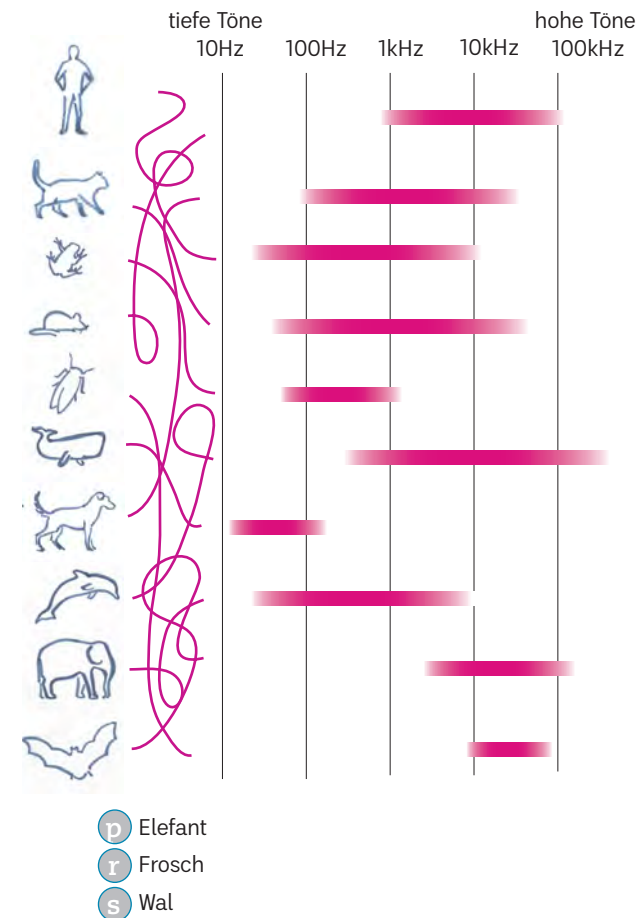
- 1 Der tiefste Ton der Violine ist genauso hoch wie der höchste Ton dieses Musikinstruments
- 2 Die höchste Stimmlage
- 3 Tonleiter
- 4 Lautstärke: sehr laut
- 5 Tempobezeichnung: schnell, heiter
- 6 Ein Paartanz im 3/4-Takt



- 3** Wie heissen die drei Knöchelchen im Ohr, welche den Schall verstärken und an die Cochlea weiterleiten? (ü=ue)



- 4** Manche Tiere hören tiefere oder höhere Töne, als wir Menschen wahrnehmen können, also im Bereich von Infra-, bzw. Ultraschall. Welches dieser Tiere kann die tiefsten Töne hören?

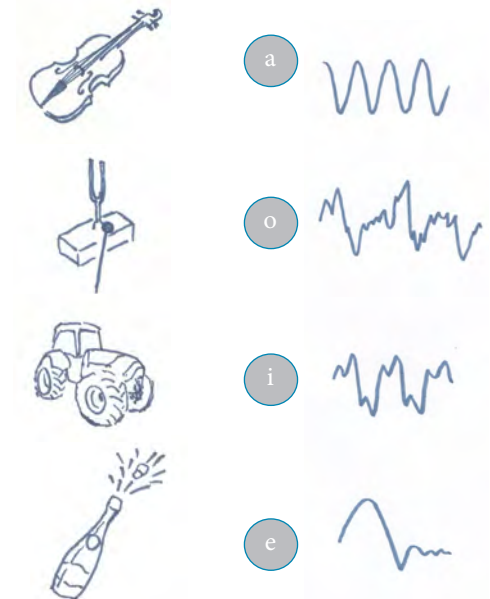


- 5** Die Schallgeschwindigkeit gibt an, mit welcher Geschwindigkeit sich Schallwellen ausbreiten.

Die Schallgeschwindigkeit ist sowohl abhängig davon, worin sich der Schall bewegt, als auch von der Temperatur. So ist die Schallgeschwindigkeit z.B. höher in warmer als in kalter Luft. Auch in feuchter Luft ist sie höher, als wenn es ganz trocken ist. Wo ist die Schallgeschwindigkeit höher, im Wasser oder in der Luft (bei gleicher Temperatur)?

- t** Im Wasser
h In der Luft
f Kein Unterschied

- 6** Physikalisch gesehen sind Töne Schallwellen. Je nach dem, von welcher Schallquelle der Ton ausgeht, sieht die Schallwelle anders aus. Welche Welle wird von einem Musikinstrument, z.B. einer Geige, erzeugt?



- 7** Wenn Schallwellen wirklich Wellen sind, so müssen auch alle physikalischen Welleneigenschaften auf Schallwellen zutreffen: Reflexion, Brechung, Beugung, Interferenz.

Wie lautet das Brechungsgesetz?

- s** $v = \lambda \cdot f$
k $\frac{\sin \alpha}{\sin \beta} = \frac{v_1}{v_2}$
n $\alpha = \alpha'$

Lösungswort:



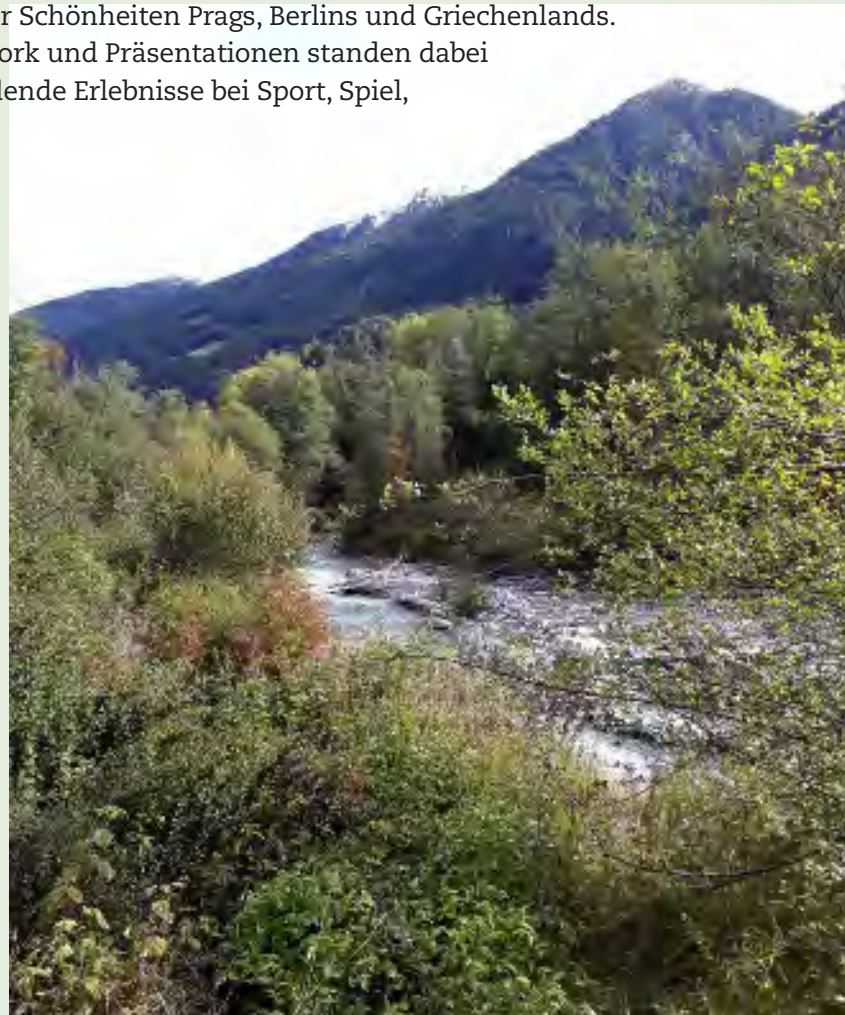
Auflösung auf S. 38.

Vielseitig unterwegs

Im Herbst 2021 fanden die alljährlichen Projektwochen der SAMD statt. Dabei befassten sich die Schülerinnen und Schüler fächerübergreifend mit unterschiedlichsten Themenfeldern. Das Spektrum reichte von Arbeitstechnik, Mobbing, Prävention und Teambuilding über die Entstehungsgeschichte der Albulabahn, die Erkundung des Nationalparks oder das sinnliche Eintauchen in die Kultur Japans bis hin zur Entdeckung der Schönheiten Prags, Berlins und Griechenlands. Selbstständiges Arbeiten, Teamwork und Präsentationen standen dabei genauso im Zentrum wie verbindende Erlebnisse bei Sport, Spiel, Spass und Sprüchen.

Nationalpark und das Val Müstair

Angesichts urbaner Verhältnisse in Davos droht bisweilen ein gewisser Sinnesverlust. Glücklicherweise existiert in rund zwanzig Luftkilometern Entfernung eine Antipode. Dieser Aspekt schwang mit beim Entscheid, rund zwanzig Schülerinnen und Schüler in den Nationalpark und das Val Müstair zu locken.



Wanderung nach Müstair

Voraussetzung für diese Exkursion im Rahmen der herbstlichen Projektwoche war aber eine gründliche Planung, weshalb sich die Jugendlichen erst einmal mit Karten, Wetterprognosen, Marschrouten und Hüttenreservierungen herumschlagen mussten – auch wenn das Ganze von den betreuenden Lehrpersonen natürlich schon im Voraus geplant worden war. Manch eine(r) realisierte dabei allenfalls erstaunt, dass Handys mehr als nur Tik-Tok-Clips liefern.

Nach getaner Arbeit zuhause angekommen, mussten die Schülerinnen und Schüler bereits die nächste Herausforderung meistern: ihre Rucksäcke zu packen. Selbstverständlich resultierte das in verzweifelten nächtlichen E-Mails an

die Lehrpersonen und in Rucksäcken, die an einen übergewichtigen Turm von Pisa erinnerten. In den Zug am nächsten Tag schafften es aber sogar die Reisenden aus Laret.

Wechselnde Herausforderungen

Die Zugfahrt Richtung Zernez führte der Reisegruppe vor Augen, dass sich Vege-

tation, Temperatur und Wetter von einem Tal ins andere stark ändern. Die besondere Natur des Nationalparks wurde im Besucherzentrum noch offensichtlicher. Wem es bis dahin noch an Intensität fehlte, durfte diese beim steilen Aufstieg durch einen Föhrenwald Richtung Ofenpass oder beim kompetitiven Jass im wohlklingenden Hotel Süsom Givé erleben. Nicht

alle waren den Herausforderungen gleich gut gewachsen, aber an Willen mangelte es nicht.

Noch etwas abwechslungsreicher wurde es am nächsten Morgen, als sich die Ofenpass-Landschaft in strahlendem Weiss präsentierte. Dies bedurfte einer Änderung der Wanderroute, die dennoch einen herausfordernden Aufstieg im Schneegestöber beinhaltete. Glücklicherweise kämpften sich im Laufe des Tages Sonnenstrahlen durch die Wolkenmassen, was herrliche Blicke auf das Val Müstair bot. Angeboten hat sich für einzelne Hartgesottene auch das Eintauchen in einen eiskalten Bergsee – vor den bewundernden Augen ihrer Kolleginnen und Kollegen.



«Hirsche» im Nationalparkzentrum

Die Wanderung am Tag vier Richtung Müstair war von angenehm warmem Wetter begleitet. Im Dorf selbst erwartete Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen eine Führung durch das mittelalterliche Kloster. Dass das Internatsleben an der SAMD durchaus einen gewissen Luxus mit sich bringt, zeigte spätestens der Anblick der kleinen ehemaligen Kämmerchen für die Nonnen. Noch mehr Aufmerksamkeit erweckte nur der Aborterker.

Das Gesehene musste dann am Tag fünf den Kolleginnen und Kollegen an der SAMD mittels Videos und Präsentationen zusammengefasst vermittelt werden. Auch diese letzte Herausforderung meisterten die Jugendlichen, womit sie sich ihre Ferien definitiv verdient hatten.

Sie alle, inklusive Hund Djiloud, hatten in fünf Tagen wechselnde Vegetationen und Wetterlagen, viele anregende Gespräche (z.B. über Jass-Siege und -niederlagen), dampfende Gerstensuppen, etwas Rumantsch, mittelalterliche Gemäuer, kurvenreiche Fahrten durch wilde Landschaften – kurz unterbrochen durch Liams Foto-Shooting auf einem alten Motorrad – und Auftritte vor Publikum erlebt. Mehr Sinne geht kaum.

Manuel Bollag, Geschichte



Rast auf Kosten eines Mitschülers

GRIECHENLAND

Die antiken Ausgrabungen der Peleponnes und der Landschaften Attika und Phokis bildeten die Eckpunkte der achttägigen Projektwoche in Griechenland. Nach der gemächlichen und eindrücklichen Anreise über den Seeweg nach Patras widmeten sich die Schülerinnen und Schüler der 6. Klassen den faszinierenden Zeugen der Antike in Athen, Sounion, Korinth, Mykene, Epidauros, Olympia und Delphi. Das sonnige und warme Herbstwetter bildete den idealen Rahmen zur Besichtigung, ermöglichte aber auch immer wieder eine willkommene Erfrischung im immer noch warmen Mittelmeer. Kulinarische Genüsse in schicken Restaurants oder gemütlichen Tavernen rundeten den wunderbaren Gesamteindruck der Projektwoche ab.

Severin Gerber, Latein



Vom Mobbing bis zum Seilpark

Die G1ab und die Primarklasse beschäftigten sich in der Projektwoche nicht nur mit Arbeitstechnik, Mobbing-Prävention und Teambuilding, sondern unternahmen auch zwei spannende Exkursionen und stärkten damit das Gemeinschaftsgefühl.

Der Start erfolgte am Montag an der SAND mit einer Einführung in die Arbeitstechnik. Dort lernten wir Tipps und Tricks kennen, um unser Lernen

und Arbeiten in der Schule zu verbessern. Ausserdem bestimmten wir unseren individuellen Lerntyp: visueller, auditiver, kommunikativer oder haptischer Lerntyp. Das war sehr interessant. Am Dienstag fand unter der Regie von Internatsleiter Gundolf Bauer ein Workshop zum Thema «Mobbing» statt. Mit viel Enthusiasmus und Einfühlungsvermögen sensibilisierte uns Herr Bauer für dieses wichtige Thema. Wir schauten uns einen Film zum Thema «Cybermobbing» an und durften danach selbst eine Szene nachspielen, die uns zeigte, wie Mobbing entsteht.

Auf zum Seilpark und zum Heidsee!

Um das Gemeinschaftsgefühl zu fördern, unternahmen wir am Mittwoch und Donnerstag zwei Exkursionen. Am Mittwochnachmittag gingen wir zum Klettern in den Seilpark. Nachdem wir alle den Einführungstest bestanden hatten, bildeten sich kleine Gruppen, die sich auf die grünen, gelben, roten und schwarzen Bahnen verteilten. Manche haben sogar den freien Fall gewagt, andere blieben auf einfacheren Trails. Am Ende gab es für alle Punsch, Kuchen und Marshmallows vom Lagerfeuer. Am Donnerstag ging es dann mit dem Postauto auf die Lenzerheide, wo wir uns in Gruppen auf eine spannende Spurensuche (Foxtrail) rund um den Heidsee machten. An beiden Tagen haben alle gefroren, denn es war sehr kalt und schneite leicht. Die Woche war für alle intensiv und anstrengend, aber zugleich auch sehr abwechslungsreich, lustig und bereichernd.

Schülerinnen und Schüler der G1ab



Back to the future in Basel

Wer nicht weiss, woher wir kommen, vermag kaum zu erraten, wohin wir gehen. Die Projektwoche des Schwerpunktfachs Bio/Chemie in Basel zeigte eindrücklich, wie sich die Techniken der Menschheit von der Antike bis heute entwickelt und verfeinert haben.

Alexander Fehr, Biologie; Dmitry Khorochev, Chemie; Dario Lardi, Wirtschaft und Recht

Unser Ausflug in die pulsierende Stadt am Rhein sollte den Schülerinnen und Schülern einen Überblick über die Entwicklung der Naturwissenschaften von der Antike bis in die heutige Zeit vermitteln. Der Besuch im anatomischen und pharmazeutischen Museum der Universität Basel bot die Gelegenheit, anhand historischer Präparate und Ausstellungstücke, vom römischen Skalpell über Arzneien des Mittelalters bis hin zur chinesischen Medizin, die Entwicklung der biochemischen und medizinischen Forschung über die Jahrhunderte nachzuvollziehen.

Mittels historischer Persönlichkeiten, wie z.B. des Schweizer Naturwissenschaftlers und Arztes Theophrastus

Bombast von Hohenheim, genannt Paracelsus, oder des niederländischen Theologen Desiderius Erasmus von Rotterdam, welcher lange Zeit in Basel tätig war und im Basler Münster begraben wurde, liess sich die Geschichte der Erforschung von Naturwissenschaften und Technik in ihrer Verbindung zur Medizin, aber auch zu kulturellen Zwecken im spätmittelalterlichen Europa hautnah erleben.

Die Besuche im Münster und in der Papiermühle zeigten dabei eindrücklich, wie wichtig auch die technische Weiterentwicklung, z.B. im Buchdruck, für die Verbreitung von Wissen in jener Zeit war.

Schliesslich begaben wir uns zurück in die Neuzeit und vertieften uns im Schullabor des Biotech- und Pharmaunternehmens Novartis in die Methoden der modernen Medizin- und Biotechnik. Dabei erhielten wir einen Eindruck von den Möglichkeiten, die die neueste Forschung bietet, und konnten selber einige biotechnische Grundtechniken im Labor ausprobieren.

Zum Abschluss der Projektwoche besuchten wir das naturhistorische Museum mit seiner aktuellen Sonderausstellung «Erde am Limit». Das Thema hatten die Schülerinnen und Schüler bereits im Schwerpunktfach Biologie behandelt. Die Ausstellung beschäftigt sich mit aktuellen Problemen, die nicht zuletzt auf den technischen Fortschritt der Menschheit zurückzuführen sind. Wir lernten in der Ausstellung mehr über das Erdsystem und darüber, welche Grenzen uns Menschen darin gesetzt sind. Gleichzeitig gab der Besuch aber auch viele Anregungen zum Nachdenken über mögliche Lösungen und unser Verhalten in der Zukunft.





Berlin, Prag und Theresienstadt

Die Kulturwoche nach Berlin und Prag mit der G6a und der H6 war eindrücklich und lehrreich. Mit Vorträgen vermittelten die Schülerinnen und Schüler zunächst ein Verständnis für die Geschichte des 20. Jahrhunderts. Das Thema der Kulturwoche, die Entstehung und die Ausbreitung der nationalsozialistischen und der kommunistischen Diktaturen in Zentraleuropa, wurde im Anschluss dank mehrerer Besichtigungen vertieft.

Die prägendsten Stationen waren in Berlin die Ausstellungen *Künstler des Nationalsozialismus in der Bundesrepublik* und *Documenta. Politik und Kunst*, die einen Einblick in die totalitäre Gestaltung des kulturellen Lebens in Deutschland zwischen 1933 und 1945 verschafften, die Gedenk- und Bildungsstätte *Haus der Wannseekonferenz*, in dem die Entscheidung zur *Endlösung* getroffen wurde, sowie das Dokumentationszentrum *Topographie des Terrors*. Diese Besuche liessen uns miterleben, weshalb die Bewältigung der tragischen Vergangenheit durch die historische Forschung eine Priorität für die deutschen kulturellen Institutionen darstellt.

Instruktiv waren im zweiten Teil der Reise auch die Führung durch Prag aus der Perspektive des 20. Jahrhunderts, insbesondere der kommunistischen Zeit und der Revolte von 1968, sowie der Besuch in Theresienstadt, der den räumlichen Kontext des unmenschlichen Leidens der Gefangenen dieses Konzentrationslagers vor Augen führte.

Die Rückreise erfolgte aus ökologischen Gründen per Zug, teilweise mit regionalen tschechischen Zügen. Trotz verbreiteter Vorurteile über die Pünktlichkeit der tschechischen und der deutschen Bahn kamen wir pünktlich in Landquart an. Mit einer Stunde Verspätung, notabene wegen der Streichung eines schweizerischen Zugs, erreichten wir schliesslich am Freitagabend Davos.

Gian Paolo Giudicetti, Italienisch und Französisch; Daniela Hohnheiser, Mathematik und Sport



Auf den Spuren eines Meisterwerks

Wie kommt es dazu, dass seit über hundert Jahren eine Bahn das Albulatal durchzieht? Welche Schwierigkeiten mussten und müssen dafür überwunden werden – in der Vorgeschichte, beim Bau, aber auch im täglichen Betrieb? Welche Effekte hatte der Bau dieser Bahn?

Beat Held, Deutsch

Neben dem Wissenserwerb über dieses Bauwerk von Weltrang in der Nachbarschaft von Davos gehörte es zur Zielsetzung der Projektwoche «Albulabahn», ein Bewusstsein für diese Fragen zu entwickeln. Dazu standen Führungen im Bahnmuseum Bergün und an der Baustelle zum neuen Albulatunnel in Preda sowie eine Wanderung auf dem Bahn-erlebnisweg auf dem Programm. Zur Dokumentation und Präsentation des Gelernten am Ende der Woche machten sich die Schülerinnen und Schüler auch mit Videoformaten vertraut.

Zunächst konnten wir einen Sinn entwickeln für die eisenbahnpolitische Dynamik im 19. Jahrhundert, die eine internationale Ostalpenbahn durch Graubünden zugunsten des Gotthards verhinderte und schliesslich, als es dann um die innerkantonale Erschliessung ging, zur Albulabahn durchs Innere des Kantons führte. Beim Bau der Bahn zwischen 1898 und 1903 waren keine politischen, sondern technische Schwierigkeiten zu meistern: etwa eine Rauhwacke-Schicht beim Vortrieb des Scheiteltunnels, wie uns an der Baustelle des neuen Albulatunnels eindrücklich

gezeigt wurde (es herrschten äusserst gefährliche Arbeitsbedingungen für die vielen Arbeiter aus Italien!), oder die anspruchsvolle Topografie an den Zufahrtsrampen.

Einen Teil der spektakulären Kunstbauten, die für deren Bewältigung nötig wurden, erlebten wir hautnah auf unserer Wanderung von Preda (1789 m ü. M.) nach Bergün (1367 m ü. M.). Zu Fuss «vernichteten» wir die 400 Höhenmeter, die sich die Bahn auf einer Tal-länge von nur sechs Kilometern mithilfe von Spiraltunnels und mehrmaligem Wechseln der Tal-seite in die Höhe schraubt. Dabei unterquerten wir alle vier Viadukte über die Albula. Die künstliche Streckenverlängerung im Berginneren war für uns zwar nicht sicht-, aber indirekt dennoch eindrücklich erlebbar: An unserem Rastplatz auf Höhe zweier leicht versetzt übereinander liegender Spiraltunnel passierten uns die Züge jeweils dreimal in derselben Richtung – auf übereinanderliegenden Entwicklungsebenen!

Einen ganz besonderen Eindruck hinterliess der legendäre Film über die Schneeräumung und die künstliche Auslösung von Lawinen bei der Rhätischen Bahn, hier: bei der Berninabahn, aus dem Jahr 1937, eine wahre Trouvaille, vorgeführt im Bahnmuseum Bergün. Sicher: Zu sehen waren die berühmte Dampfschneeschleuder, der Spurflug, auch die Lawinenauslösung mittels Kanonen, Raketen und Minenwerfern, dann aber – und wir trauten unseren Augen kaum – durch Skifahrer am Hang! Aber wie dieses vermittelten uns viele Bilder – gerade vom Bau der Albulabahn – ganz intuitiv Einblick in eine andere Zeit: in ihre Kreativität, ihre Entschlossenheit und ihren zupackenden Geist.

Links zu den entstandenen Videos



Künstlerische Reise nach Japan



Konichiwa!

Mit Olympia war Tokio in diesem Sommer allgegenwärtig. In der Projektwoche reisten wir fiktiv nach Japan, aber nicht wegen des Sports, sondern um die vielfältige Kunst und Kultur kennenzulernen.

In verschiedenen Workshops erlernten die Schülerinnen und Schüler japanische Trommelrhythmen, wurden in die Besonderheiten der japanischen Farbholzschnitte eingeführt, zeichneten Mangas oder nähten japanische Beuteltäschchen.

Jeder Tag begann mit einer gemeinsamen Einstimmung auf Japan (Klischees, Sprache, Essregeln) und endete mit einem Ausschnitt aus dem Animefilm «Miss Hokusai» über den berühmten Künstler Hokusai und dessen Tochter, der im 18. Jahrhundert die japanische Kunst massgeblich prägte. Am Montagmorgen vertieften sich die Schülerinnen und Schüler gruppenweise in einen Aspekt Japans: Geschichte, Religion, Wirtschaft, Vulkane & Tsunamis, Schule & Karriere oder Sport und präsentierten einander anschliessend ihre Ergebnisse. Die folgenden Halbtage waren verschiedenen künstlerischen Workshops gewidmet.

Eine Exkursion nach Zürich bot die Gelegenheit, eine Zen-Meditation zu erleben, und führte uns im Museum Rietberg in die Ausstellungen «Flow – Erzählen im Manga» sowie «Liebe, Kriege, Festlichkeiten. Narrative Kunst aus Japan». Ein Highlight war das japanische Mittagessen am Donnerstag, welches eine Gruppe zusammen mit Ruedi Schmid und Gottfried Waupotitsch (herzlichen Dank!) für die ganze Schule zubereitete. Damit ging eine intensive Reise zu Ende, die hoffentlich Lust macht auf eine weitere Beschäftigung mit diesem aussergewöhnlichen Land!

Andrea Bolay, Bildnerisches Gestalten



Ticino



Regen statt Sonne!

Wie jedes Jahr begibt sich die Mathe/Physik-Truppe auch im Herbst 2021 nach Lugano, um sich mit Sonnenuhren, Planeten, Solarkonstanten und Solarbooten zu beschäftigen. Statt Sonne ist für Wochenbeginn allerdings rekordverdächtiger Dauerregen angesagt, Wetterbesserung erst ab Mittwoch. Also machen wir uns in strömendem Regen auf in die Sonnenstube der Schweiz, im Gepäck neben Sonnenuhren, Solarzellen und Solarbooten auch Elektronik und Robotik als regenfeste Alternative. Angekommen in Lugano, richten wir uns in der geheizten Jugendherberge gemütlich ein, während draussen niederstürzende Wasserfälle die Tessiner Täler fluten. Da die meisten Restaurants schliessen müssen, kochen wir in der Jugi selber: Saltimbocca und Älpler Makronen.

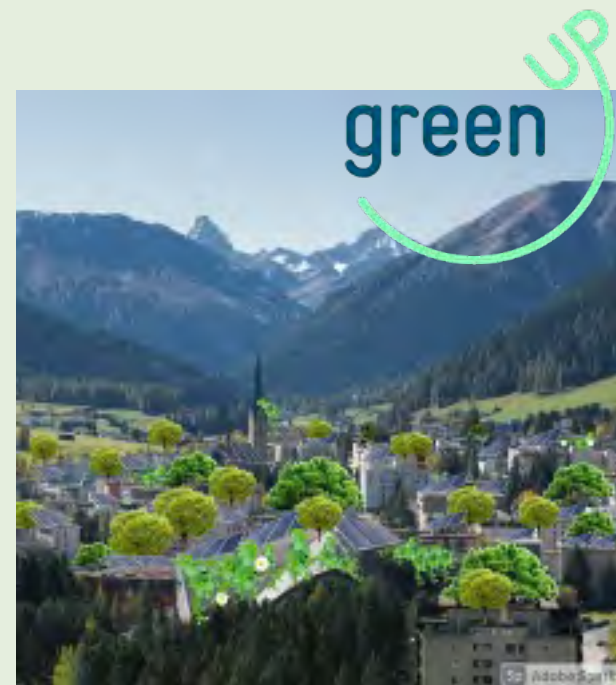
Am Mittwochmorgen zeigt sich das Tessin mit strahlend blauem Himmel und milden Temperaturen von seiner schönsten Seite! Am Vormittag besuchen wir die Swiss Miniatur in Melide und am Nachmittag starten wir als Alternative zum Planetenweg am Monte Generoso (wegen Murgängen gesperrt!) zu einer Wanderung auf den Monte Bre. Den Tag schliessen wir mit einem gemütlichen Grillabend in der Jugi ab. Auch am Donnerstag hält das gute Wetter an. Wir messen morgens an Solarzellen, fahren mit dem Schiff nach Gandria und gelangen zu Fuss zurück nach Lugano, wo wir am Abend das Calina di Carona Observatorium besuchen. Freitags sind kreative, künstlerische und technische Fähigkeiten gefragt! Die Aufgabe besteht darin, ein schnitttisches Solarboot zu bauen, das nicht sinkt und 20 Meter geradeaus fährt. Dabei winken Preise für das schönste Design, das schnellste Boot und die beste Geradeausfahrt. Nach einer gelungenen Produktionsphase und einem spannenden Wettbewerb fahren wir wieder zurück nach Davos. Mit im Gepäck die Erinnerung an eine tolle Woche, in der es wie aus Kübeln goss, wir unerwartete Kochtalente entdeckten und lernten, dass Solarboote selten geradeaus fahren. Zudem hatten wir viel Spass zusammen. Die Woche hat uns sicher alle ein gutes Stück nähergebracht.

André van der Graaff, Physik; Markus Schmid, Sport

«You can't buy happiness, but riding a bike brings you pretty close.»

Unter diesem Motto stand die Projektwoche der H4/5 vom 4. bis 8. Oktober 2021, geleitet von Silvio Bamert (Geografie) und Martina Kohler (Wirtschaft und Recht).

In Davos scheint das Fortbewegungsmittel der Wahl nach wie vor das Auto zu sein. Das Fahrrad spielt im öffentlichen Verkehr eine eher untergeordnete Rolle, obschon Davos als «Bike Destination» wahrgenommen wird. Was sind die Gründe dafür? Wie liesse sich die Bevölkerung für die vermehrte Nutzung von Fahrrädern motivieren? Warum wäre eine solche erstrebenswert? Diese und ähnliche Fragen galt es im Laufe der Projektwoche zu beantworten. Dazu gab es Referate von Personen aus unterschiedlichen Bereichen (u.a. ProVelo Davos, Klosters & Davos rollt, Elektrizitätswerke Davos und Gemeinde Davos), die sich mit dem Thema beschäftigen. Zudem haben die Schülerinnen und Schüler themenrelevante Beiträge recherchiert und Personen in Davos befragt. Herausgekommen sind unterschiedliche Visionen für ein «grüneres» Davos und Konzepte zur Umsetzung, die an der Schlusspräsentation Ende Woche vorgestellt wurden – in Anwesenheit der Davoser Zeitung, die auch einen Bericht dazu verfasst hat.



Grünstadt Davos (Björn Schärli, Hanna Büsser, Marina Kurz): «Begrünen der Dächer, Solarpanels auf den Lawinenüberbauungen und Selbstproduktion von Elektrizität – für ein grüneres Davos.»



Teenhub Davos (Flavia Häfner und Mena Ehrbar): «Einen Ort schaffen, an dem man sich über wichtige Umweltthemen austauschen kann – unter Gleichgesinnten.»

Lego Mindstorms

Zwanzig Schülerinnen und Schüler nahmen die Herausforderung zwischen Sandkastenerinnerungen und abstrakter Programmierung von sensorgesteuerten Robotern an. Hindernissen ausweichen, einer Linie am Boden folgen, einen Tanz aufführen, gegnerische Roboter aus einem begrenzten Spielfeld stossen, den Boden reinigen, einen Kran bewegen oder farbige Legosteine sortieren waren einige der Aufgaben, die mittels Blockprogrammierung gelöst wurden. Hindernisse gab es nicht nur für die Roboter, sondern auch für die fleissig programmierenden Schülerinnen und Schüler. So wollte sich etwa der Sortierroboter für die Farbe «Rot» partout nicht von der Stelle bewegen. Nach längerem Suchen wurde der Fehler schließlich entdeckt: Eine Variable war als 1,5 gespeichert, was das Programm als Text interpretierte. Das Problem dabei: Ein Textstring wird als Null-Wert weiterverwendet. Erst als das Komma durch einen Punkt ersetzt wurde, sortierte der Roboter brav die roten Steine korrekt ein.

Sven Rizzotti, Informatik

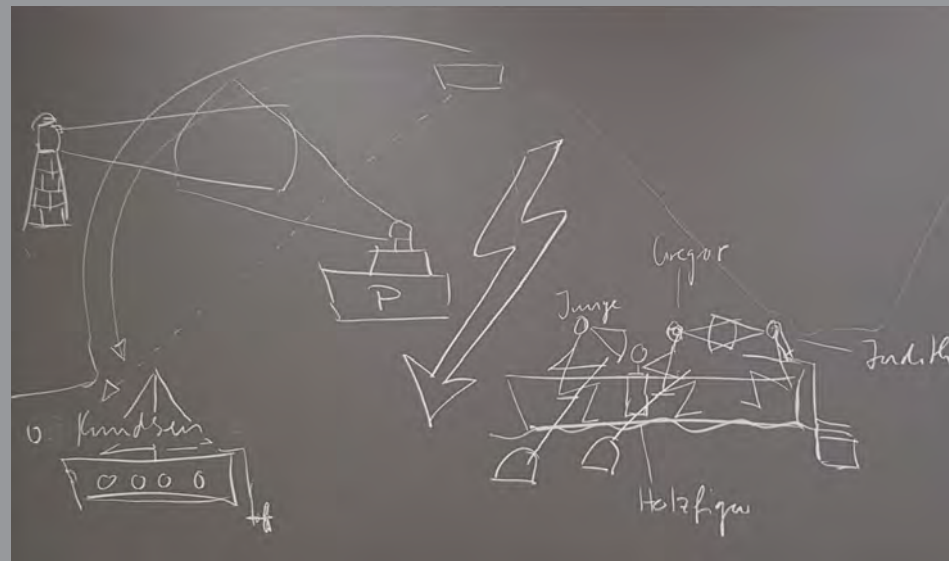


Pinn- wand

Die Zahl 18

Ein erwachsener Mensch blinzelt rund 10'000 Mal am Tag, also etwa 18 Mal pro Minute. Eine Klasse mit 20 Schülerinnen und Schülern bringt es somit auf stolze 360 «Blinzler» pro Minute. Es müssten also immer 6 Personen in der gleichen Sekunde synchron blinzeln. Die Häufigkeit des Blinzeln hängt auch von unserer Gefühlslage ab. Sind wir nervös, blinzeln wir bis zu 50 Mal pro Minute, im entspannten Zustand reduziert sich dies auf 10 bis 15 Mal. Für unsere Klasse entspräche dies während der Mathe-Prüfung 1000 Blinzeln und 17 Synchron-Blinzeln pro Minute. Vor dem Bildschirm kann sich die Anzahl Lidschläge pro Minute übrigens bis auf 5 reduzieren – trockene Augen sind da vorprogrammiert! Apropos Langsamkeit bzw. Schnelligkeit: Der Lidschlag ist die schnellste Bewegung, die ein menschlicher Muskel ausführen kann. Blinzeln dauert nur etwa 100-150 Millisekunden, was wiederum ein echtes, zeitgleiches «Synchron-Blinzeln» in der Realität sehr unwahrscheinlich macht.

Aus dem Deutschunterricht von Oliver Suter:
Welchen Roman illustriert dieses Wandtafelbild?



- a) Jules Verne: 10'000 Meilen unter dem Meer (1870)
- b) Alfred Andersch: Sansibar oder der letzte Grund (1957)
- c) Franz Kafka: Der Prozess (1925)

Wo in diesem Heft ist der folgende Textausschnitt versteckt?

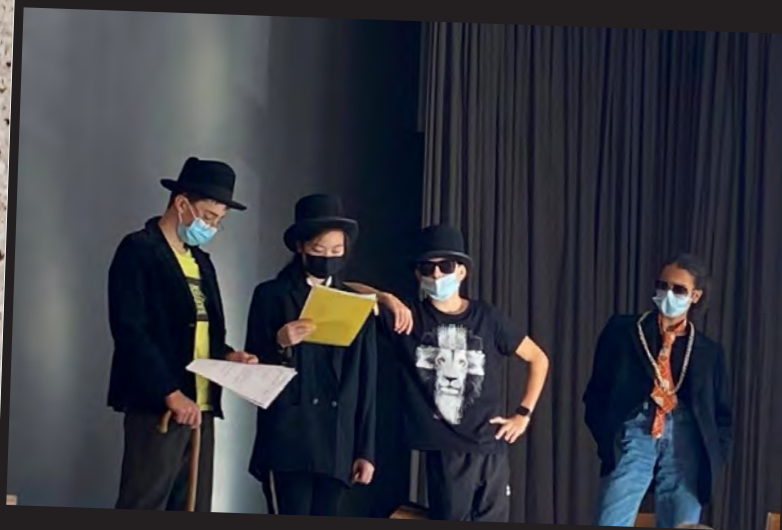
«Your hands are getting cold, but your heart fills up with warmth.»

Die Türe



Im letzten Punktum nahm die Serie «die Türe» ihren Anfang. Nun blicken wir wieder hinter eine der unzähligen Türen an der SAMD. Wo befindet sich die Türe dieser Ausgabe?

Jetzt aktuell! SAMD-Theater



Die Theatergruppe unter der Leitung von Doris Baldini erarbeitet zurzeit Sophokles' Drama «Antigone», das die hochaktuelle Problematik von Macht und Ohnmacht, Anpassung und Widerstand bzw. Fremd- und Selbstbestimmung thematisiert. Die Aufführung findet am 24.6.2022 in der Aula statt und wird wärmstens empfohlen!

Informatik-Biber 2021

Der Informatik Biber ist ein internationaler Wettbewerb für Kinder und Jugendliche für 8- bis 20-Jährige und findet seit 2010 jährlich im November auch in der Schweiz statt.

Er wird online durchgeführt und dauert 40 Minuten. Letztes Jahr hatten sich mehr als 30'000 Schülerinnen und Schüler von über 400 Schulen daran beteiligt und dieses Jahr war die SAMD mit allen Informatik- und IKA-Klassen ebenfalls mit am Start.

Eine Frage aus dem diesjährigen Wettbewerb betrifft den SOS-Ruf aus den Bergen:

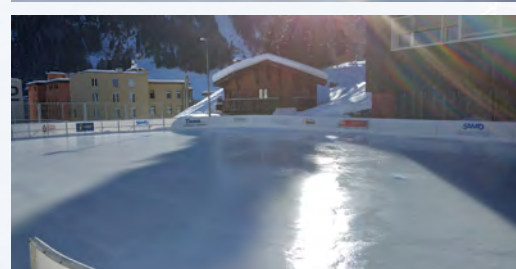


Einige Bergdörfer werden aus der grossen Stadt über das graue Strassennetz versorgt. Nach heftigen Schneefällen melden mehrere Dörfer, dass sie nicht mehr erreichbar seien, nämlich diejenigen mit SOS-Markierungen. Daraus lässt sich schliessen, dass einige Strassen blockiert sind. Gib für jede Strasse zwischen den Dörfern in diesem Strassennetz an, ob diese

- (1) blockiert
- (2) befahrbar sind oder
- (3) ob man ohne weitere Informationen nicht sagen kann, ob die Strasse befahrbar oder blockiert ist

Drüü, zwei, Eis!

Die SAMD ist wohl – Irrtum vorbehalten – die Schule mit dem grössten eigenen Eisfeld der Schweiz. Möglich machen dies die einzigartige Lage in über 1500 m ü.M., die lokale Verbindung zum Eishockeysport, ein eissportversessener Rektor und – last but not least – der alljährliche Einsatz unseres Eismeisters Klaus Haller, unter Mithilfe von Zeljko Tesic und Luca Dalbosco (G5a). Wie ein Eisfeld entsteht, das seinen Namen auch verdient, und welche Freude es bereitet, zeigt die Bilderserie.



1. Schnee festdrücken
(Bild oben)

2. Wässern
und
3. Warten

4. Wässern
und
5. Warten

6. Wässern
und
7. Warten

8. Polieren

9. Spielen!



Sven Rizzotti am Lehrer-Eisstock-Turnier



Zweikampf



Eishockey bei Flutlicht

Mehr Frauenpower im Internat

Die Belegung des Mädcheninternats wuchs in den letzten Jahren überproportional stark an. Dieser Trend lässt sich zwar nicht so einfach erklären, führt aber zu einer höchst erfreulichen Veränderung und Bereicherung des Internatslebens.

Margret Danzl und Gundolf Bauer, Internat

Traditionell sind Jungen in koedukativen Internaten in der Überzahl. Auch an der SAMD lag der weibliche Anteil über viele Jahre bei weniger als 25 Prozent, was es den Mädchen nicht immer einfach machte, sich zu behaupten. Mit aktuell 40 Prozent (Tendenz steigend) hat sich dies geändert.

Positiv in jeder Hinsicht

Sicht- und fühlbar wird die Veränderung an vielen Stellen im Internatsbetrieb. Die Unterschiede zeigen sich nur schon bei der Einrichtung der Zimmer und der Aufenthaltsräume. Es dominieren leichte, luftige Farbtöne und wohnliche Accessoires wie Zierkissen, Pflanzen, Spiele oder Bastelmaterial. Sogar eine Nähmaschine hielt Einzug. Auch in der Internatsküche herrscht Hochbetrieb: Hier entstehen regelmässig spontane Nachtessen von Pasta bis Sushi, und immer häufiger duftet es nach frisch gebackenen Keksen und Kuchen.

Etwas Spass muss sein

Diese atmosphärischen Veränderungen beflügeln auch das soziale Leben. Ob draussen in der freien Natur, in einem lokalen Restaurant oder im Internat: Gelegenheiten für gemeinsame Aktivitäten wie Grillabende am tiefgrünen Schwarzsee, Nachmittage auf der Skipiste, Bowling-Partien oder DOG-Turniere (eine Art «Eile mit Weile» mit Bridge-Karten) nehmen die Mädchen oft und gerne wahr. Und – ganz wichtig: Nach der pandemiebedingten Pause sind endlich wieder gegenseitige Besuche der Jungen im Mädcheninternat und umgekehrt möglich. Die Jungs entdecken, dass alle Mädchen ein eigenes Lavabo haben und eigene Bilder oder Bettwäsche den Zimmern eine individuelle Note verleihen. Die Mädchen wiederum beneiden die Knaben um ihre südseitig ausgerichteten Balkone. Die Begegnungen sind begleitet von einer ansteckenden Un-

beschwertheit: Lachende Gesichter, neue, frische Gefühle, Farben, Gerüche und Klänge erfüllen die Räume.

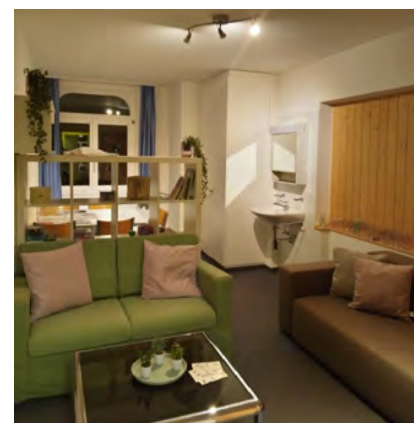
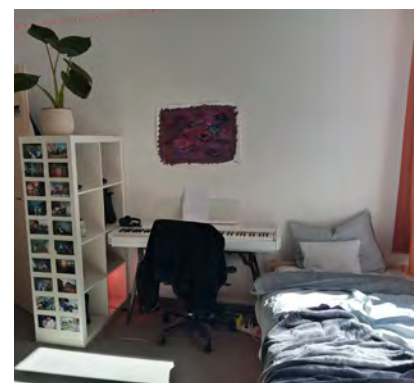
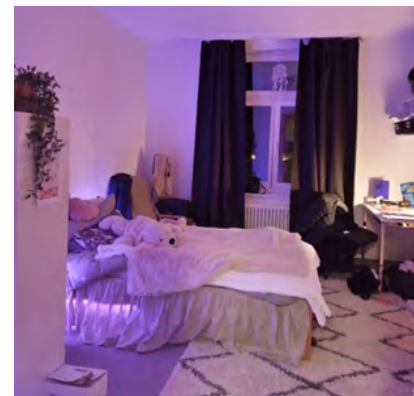
Gestiegene Anforderungen ans Team

Der Zuwachs im Mädcheninternat fordert auch in der Betreuung mehr Frauenpower. Ohne ein erprobtes Team, das sich gegenseitig wertschätzt, offen miteinander kommuniziert und sich aufeinander verlassen kann, liesse sich diese Aufgabe nicht bewältigen. Die Arbeit unserer Betreuerinnen verlangt aber auch nach geschärften Sinnen, welche die Aktivitäten, Gewohnheiten und Bedürfnisse der Jugendlichen richtig wahrnehmen und einordnen. Genaues Hinschauen und Hinhören ist dabei genauso wichtig, wie im richtigen Moment ein Auge zuzudrücken.

Gründe für den Trend

Die erfreuliche Entwicklung im Mädcheninternat hat keinen einzelnen, hervorstechenden Grund. Ebenso lässt sich die vorherige Überzahl der männlichen Internatsbewohner nicht monokausal erklären. Das Argument, dass Wintersportarten wie Eishockey und Skifahren unsere Internatsschule eher für Jungen interessant machen, mag seine Berechtigung gehabt haben, inzwischen wohnen aber auch Eiskunstläuferinnen und Skifahrerinnen im Internat, die diesen Unterschied ausgleichen. Zudem gibt es in Davos und an der SAMD genügend ergänzende, musisch-kreative Angebote, die auch weniger Bewegungshungrige ansprechen. Vielleicht liegt der Zuwachs ja daran, dass unser Lehrerkollegium etwas weiblicher und jünger geworden ist und dass unser Imagefilm bewusst jene Seiten stärker betont, die es für Mädchen attraktiver machen, bei uns im Internat zu leben. Egal, woran es liegt: Wir freuen uns sehr über die erstarkte Frauenpower, die unser Internatsleben bereichert.

Kleines Ratespiel: Welche Aufnahmen sind aus dem Jungen-, welche aus dem Mädcheninternat?



Auflösung: Alle Fotos sind aus dem Mädcheninternat.

Dear SAMD

I hope everyone is doing well and just know that I am missing everyone very much and hopefully I will be able to come visit soon.

Before anything I need to say thank you. Thank you to all the students, thank you to all my friends, thank you to all the teachers, thank you to all the parents and families that were willing to host me, thank you to all the cooking and cleaning staff and most importantly thank you for all the memories and experiences that I've made and that I will keep for the rest of my life.

I was invited to come to Davos back in May after some long and stressful interviews and applications but I was here. Ever since I got the acceptance letter from my school, I thought of all the possibilities that could or would occur like the train rides, flights, the people, and nothing could have ever prepared me for what I would experience and to see it all go by is something that is completely surreal to me. When I arrived in Davos it was completely different to what I was used to. I attend an all-boys English speaking school with 780 students and a strict uniform and to come here was slightly different to what I was used to and I liked that.

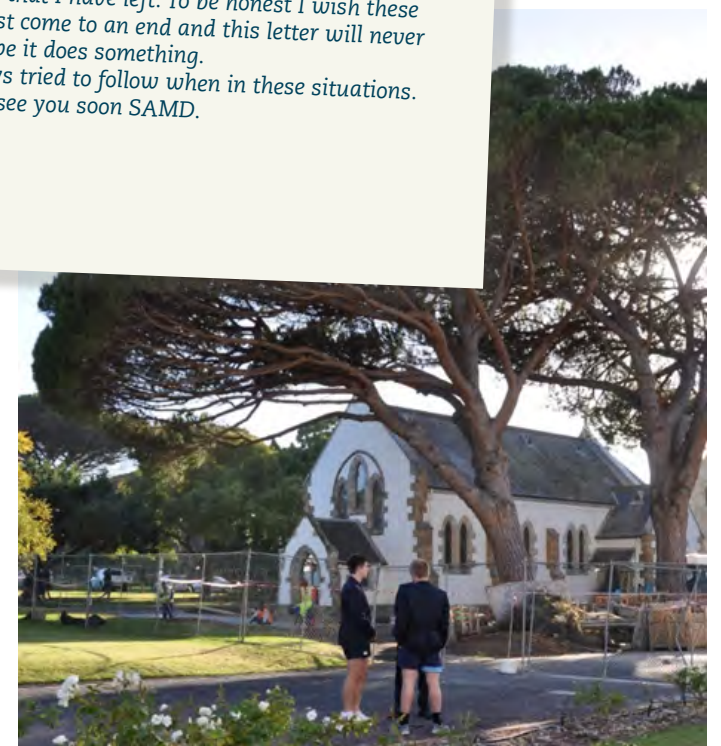
The experiences and environment that I had were also completely different. I am used to the ocean and being at around sea level and now I have spent 8 weeks 1500m above sea level surrounded by an endless range of mountains and no where near the ocean. I was fortunate enough to be able to go ski from quite a young age and to see how the people treat the sport here is almost like worshipping a saint. The people I have met on the mountain and the people that came on a few adventures with me have all helped me somehow. I can't say I haven't improved my skiing after my time here because being able to feed off the people I am with is how I learn and has made me improve somehow somehow.

I could say that I have lived more in these 8 weeks than I have in most my lifetime. From the hockey matches to the skiing my aim was to make the most out of everything no matter what situation I was in. That was my mentality and I tried to stick with it for the entirety of my trip making sure that there were no regrets by the end.

It's been 8 weeks and I'm writing this on my last few days that I have left. To be honest I wish these days last a lifetime but as we all know all good things must come to an end and this letter will never express the gratitude that I feel towards everyone but I hope it does something.

I would just like to finish with this quote that I have always tried to follow when in these situations. 'Don't cry because it is over, smile that it happened.' I will see you soon SAMD.

Love you all
Zac Heyns (Bishops College, 2021)



Rück- blick

Sturm und Drang auf der Bühne



Regisseurin, Schauspielerin und Dramaturgin Doris Baldini hat nach «Romeo und Julia» (vor zwei Jahren aufgeführt) das junge Team mit «Die Räuber» von Friedrich Schiller erneut zu einer grossartigen Theateraufführung geleitet. Nach einer langen, intensiven Auseinandersetzung mit dem Text sowie der grossen Unsicherheit, ob Corona überhaupt eine Aufführung erlaubt, konnten die Schülerinnen und Schüler des Freifachs «Theater» dann doch endlich ihr Stück spielen. Ein Bühnenbild auf ein Minimum reduziert – doch in offenen Umbauten zu fetziger Musik vom jungen Schauspiel-Ensemble immer wieder neu formiert. Passende Videoprojektionen im Hintergrund, das hoch-emotionale Spiel der Truppe sowie das Spielen mitten im Zuschauer-erraum zogen das zahlreich aufmarschierte Publikum von Anfang an in den Bann. Das Ganze wurde von einem Musikteam, bestehend aus Akkordeon, Piano, Violine und Sängerin, in den verschiedenen Szenen wunderbar untermalt. Auf der Bühne wurde gefochten, gestritten, sich versöhnt, mit Worten und Waffen gekämpft sowie wieder gestritten bis zum blutigen, traurigen Ende. Berührt und begeistert bedankte sich das Publikum mit lang anhaltendem Applaus sowie Spenden in den Kollektentopf.



Röslitag, organisiert von der Schülerorganisation



Exkursion EF GG

Um Umweltthemen mit allen Sinnen wahrzunehmen, besuchten wir mit dem EF-Geografie die Ausstellung «Earth Beats» im Kunsthaus Zürich. Aus geografischer Perspektive hätte die Thematik mehr Raum im Kunsthaus mit seinem gigantischen Neubau einnehmen dürfen. Man könnte sich auch fragen, ob die räumliche Verteilung der Themen im Kunsthaus sinnbildlich die Agenda der Politik, Gesellschaft, etc. widerspiegelt?

Ladina Alioth, Geografie



Perspektivenwechsel: Colin Rissi, Yanick Solomir und William Rosenstand vor der Installation «Growing Hills», inspiriert von der Künstlerin Vaughn Bell.

Wichteln statt Adventsfeier

Wegen Corona musste in diesem Schuljahr die Adventsfeier abgesagt werden. Die Schülerorganisation SO organisierte stattdessen ein Weihnachtskarten-Wichteln. Im BiG-Unterricht gestalteten die Schülerinnen und Schüler Weihnachtskarten, die vor den Ferien ausgetauscht wurden. Eine schöne und kreative Idee, wie die Beispiele zeigen!



Keine Bieridee

Es war in der Tat keine Bieridee, die SAMD-Alumni-Präsident Severin Gerber am letzten Samstag den Vereinsmitgliedern präsentierte: Zugunsten der Attraktivitätssteigerung des Schulhofes soll eine stattliche Summe gesprochen werden. Die Zeit für Bier brach dann nach erfolgter GV an...

Andri Dürst, Davoser Zeitung

Nachdem man letztes Jahr auf ein Wiedersehen verzichten musste, traf sich der Ehemaligenverein der hiesigen Mittelschule endlich wieder einmal zur GV mit anschliessendem Rahmenprogramm. Severin Gerber, gleichzeitig Rektor der Schule, blickte auf die beiden vergangenen Vereinsjahre zurück. Auch die derzeitige Situation der SAMD fand Erwähnung. «Die Schülerzahlen sind derzeit nicht erfreulich; erstmals zählen wir weniger als 200», erklärte Gerber. Erfreulicher sei hingegen, dass sich die Schülerzahlen im Internat auf stabilem Niveau bewegten. «Wir sind extrem froh, haben wir das Internat», so sein Verdikt. Auch an der SAMD sei die Corona-Krise nicht spurlos vorbei gegangen: «Wir verzeichnen in kleinem Masse auch psychische Probleme bei der Schülerschaft». Insbesondere die Schulschliessung im letzten Jahr habe bei einigen zu einem Knick geführt, sodass sogar 12- bis 13-Jährige professionelle Hilfe in Anspruch nehmen müssten.

Sonne, Sport und Sitzgelegenheiten

Nach den statutarischen Geschäften, die problemlos über die Bühne gingen, brach die Diskussion zu einem mit Spannung erwarteten Traktandum an: Der bisher nur wenig genutzte Innenhof zwischen dem Hauptgebäude und dem B-Trakt soll in seiner Attraktivität gesteigert werden. Einerseits plant die SAMD, auf der Terrasse über der Mensa kleinere Renovationsarbeiten sowie die Installation eines Sonnensegels, das rund ein Drittel der Fläche

beschatten und somit einen Besuch während eines schönen Sommertags erträglich machen soll.

Auch für Freunde des Sports soll es Investitionen geben: Der alles andere als schön anzuschauende Tennisplatz soll durch einen Multifunktionsplatz ersetzt werden. In einer späteren Phase ist auch noch die Bebauung des Hügels hinter dem Partyhaus in Form eines Naturtheaters angedacht. Allerdings wurde dieser Projektteil zurückgestellt. Nach den Ausführungen des Präsidenten nutzten zahlreiche Mitglieder die Gelegenheit, Fragen zu den Projekten zu stellen. Doch dies stand einer oppositionslosen Zustimmung nicht im Wege. Der Verein entschied, die Investitionen – rund 60 000 bis 70 000 betragen alleine die Aufwendungen für die Terrasse



SAMD-Alumni-Präsident Severin Gerber präsentiert die Jahresrechnungen der letzten beiden Jahre.



Andrea Christen, Journalist bei Radio SRF, konnte viel Wissenswertes aus seinem Berufsalltag erzählen.

– mit einem Betrag von 40 000 Franken zu unterstützen, was rund zwei Drittel des Vereinsvermögens entspricht. Dank einer konstanten Anzahl Mitglieder, die dank ihren Beiträgen jährlich rund 10 000 Franken in die Alumni-Kasse spülen, ist das Vermögen in absehbarer Zeit aber wieder aufgebaut.

«Unser Mann» in Amerika

Da so viele Eindrücke hungrig machen, dislozierte die Mitgliederschar ins Sporthotel Central. Doch bevor das Nachtessen eingenommen wurde, wartete ein weiterer Höhepunkt auf die Anwesenden: Andrea Christen, Journalist bei Radio SRF, konnte viel Wissenswertes aus seinem Berufsalltag erzählen. Die eben erst erfolgte Neu-

Hopfen und Malz nicht verloren

Anschliessend spazierten die rund 40 anwesenden Mitglieder durch die verschneiten Strassen in Richtung altes Schlachthaus. 2018 hatten dort vier ehemalige SAMD-Absolventen die Davoser-Craft-Beer-Brauerei gegründet. Stephan Schlunegger liess die Anwesenden in die Geschichte des jungen Unternehmens eintauchen und wusste so einiges über die Bierherstellung zu berichten. Mächtig bediente sich währenddessen des bereitgestellten Hopfensafts. In den Hallen von Craft Beer werden übrigens nicht nur die bekannten Biersorten, sondern auch das vor zwei Jahren eingeführte «SAMD-alumni-Bier» hergestellt. Schlunegger – hauptberuflich in der Lebensmittelbranche tätig – wusste auch von den Verhandlungen mit einem Grossverteiler zu erzählen. Den Grundstein für eine erfolgreiche Zusammenarbeit legte bei einem zufälligen Treffen – wie könnte es anders sein – ein SAMD-Alumnus.



Stephan Schlunegger führt durch «seine» Brauerei.

strukturierung der Nachrichtenabteilung und der damit verbundene Umzug vieler Journalisten von Bern nach Zürich war ebenso Thema wie die Diskussion um Fake News. Christen, der nach der Matura an der SAMD Geschichte, Medienwissenschaften und BWL studierte, wird schon bald die Schweiz verlassen und amtet dann als neuer Radio-Korrespondent in den USA. Wer nun glaubt, in diesem Job müsse man lediglich ein paar Sätze in ein Mikrofon sprechen, irrt sich. «Wir sind längst nicht mehr nur Radiojournalisten», erklärte Christen. An einem bereits publizierten Beispiel zeigte er auf, dass er nebst diversen Audiobeiträgen auch Fotos schießen und Online-Artikel zu schreiben hatte. Nichtsdestotrotz erkannte man das journalistische Feuer in Christen, und er konnte die teils kritischen Fragen aus dem Publikum geschickt und diplomatisch beantworten.

Viel zu diskutieren gab es auch beim anschliessenden Mahl, das vom einen oder anderen Schlummertrunk an der Bar abgerundet wurde. Denn ein jeder Alumnus hatte so manche Geschichte aus der guten, alten SAMD-Zeit auf Lager.

Auflösungen



Biber

Am diesjährigen Informatik Wettbewerb haben rund 37'000 Teilnehmende mitgemacht.

Die folgenden Schüler haben über 90% Perzentil erreicht, was bedeutet, dass 90% oder noch mehr schlechter abgeschnitten haben: Nicolas Gubler, Paul Fragman, Findlay MacGregor und Niklas Todt. Findlay MacGregor und Niklas Todt stechen dabei mit 100% bzw. 98% besonders hervor.

Rätsel-Seite Hören

AKUSTIK

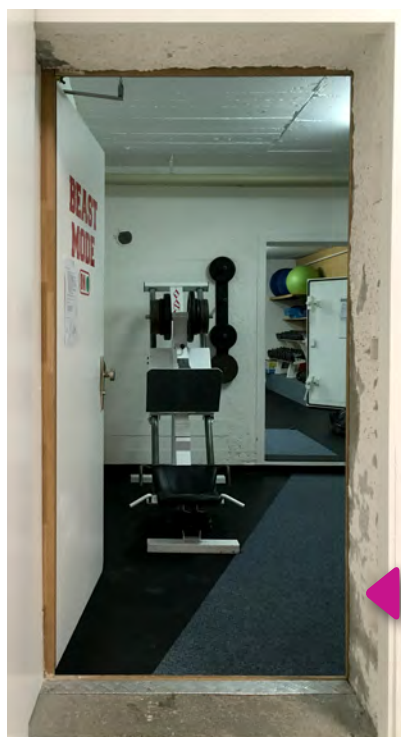
Zitat

S. 13: *The Feeling of Snow* von Mira, Sara und Leonie

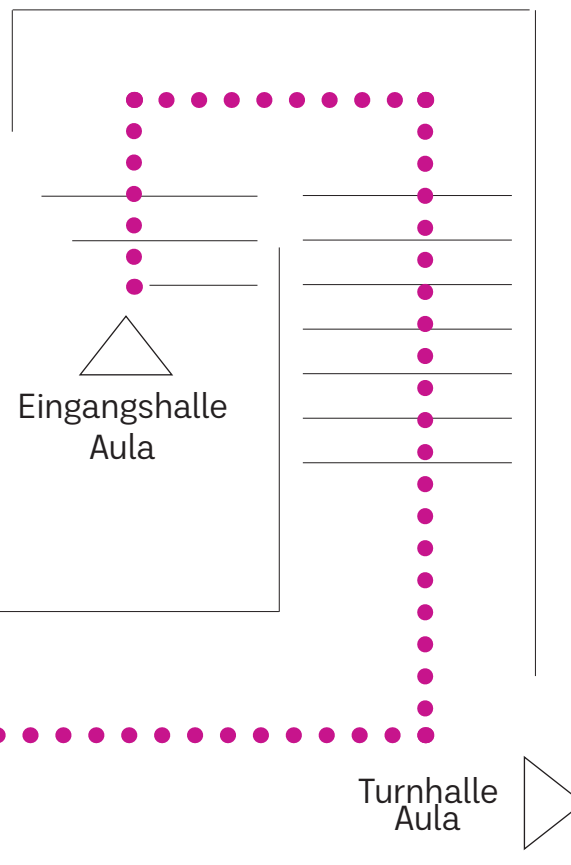
Wandtafelbild

b) Alfred Andersch: Sansibar oder der letzte Grund (1957)

Die Türe



Die Türe ist manchen Schülern und einigen Schülerinnen wohl bekannt. Sie befindet sich im Untergeschoss der Aula. Dahinter liegt der grosszügige, gut ausgestattete Fitnessraum, der 2021 von Laura Kühnis im Rahmen ihrer Maturaarbeit neuorganisiert und mit Wandmalereien versehen wurde. Die dicken Mauern zeugen von der ursprünglichen Nutzung als Luftschutzbunker.



Agenda 2022



21.-23. April
Besuchstage



23. April
SAMD-Tag
mit Internatsball
Vorgeholt wird der Freitag Nachmittag, 29.4.



15.-17. Juni
mündliche Abschlussprüfungen
Sonderprogramm für die Klassen G1-5



24. Juni
Theateraufführungen



30. April – 22. Mai Frühlingsferien
9. Juli – 14. August Sommerferien

Hier gehts zur aktuellen Agenda



Epilog

Der Panther

Rainer Maria Rilke (1875–1926)

*Sein Blick ist vom Vorübergehn der Stäbe
so müd geworden, daß er nichts mehr hält.
Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe
und hinter tausend Stäben keine Welt.*

*Der weiche Gang geschmeidig starker Schritte,
der sich im allerkleinsten Kreise dreht,
ist wie ein Tanz von Kraft um eine Mitte,
in der betäubt ein großer Wille steht.*

*Nur manchmal schiebt der Vorhang der Pupille
sich lautlos auf –. Dann geht ein Bild hinein,
geht durch der Glieder angespannte Stille –
und hört im Herzen auf zu sein.*



SCHWEIZERISCHE ALPINE
MITTELSCHULE DAVOS

Guggerbachstrasse 2

CH-7270 Davos Platz

+41 81 410 03 11

www.samd.ch | info@samd.ch

